Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Hierlohn

Nr. 24 — Schwerte (Ruhr), Montag, den 29. Januar 1934 — 67. Jahrgang

Deutschlands Friedensbeitrag

Verständigungsabkommen zwischen Deutschland und Polen im Echo der Welt

Paris überrascht

„Ein Ereignis von beträchtlicher Tragweite"

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wenn man von französischer Seite auch betont, daß dieser Vertragsabschluß nicht ganz überraschend gekommen sei, so fragt man sich im Grunde genommen doch nach den Wirkungen dieses außenpolitischen Ereignisses.

Der Berliner Vertreter des **„Journal"** erklärt die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens habe in diplomatischen Kreisen einigermaßen überrascht und bei der öffentlichen Meinung eine wahre Sensation hervorgerufen. Obwohl beiderseits große Schwierigkeiten bestehen blieben, habe sich doch der deutsch-polnische Himmel aufgeklärt.

Der Berliner Berichterstatter des **„Matin"** bezeichnet den Vertragsabschluß als Ereignis von beträchtlicher Tragweite. Er hebt hervor, der Vertragstext beweise klar, daß Deutschland einerseits die Bündnisse Polens mit Frankreich und mit Rumänien sowie die Beziehungen des Warschauer Kabinetts mit dem Völkerbund vorbehaltlos anerkenne, und andererseits sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten Polens einmischen werde.

„Excelsior" schreibt: Die französische öffentliche Meinung werde, ohne sich Illusionen zu machen, dieses Abkommen günstig aufnehmen, das für die Gegenwart die an der Weichsel vorhandenen Sturmzeichen zertreue. Die Verantwortung Frankreichs werde dadurch in glücklicher Weise entlastet. Frankreich wie Polen würden mit freien Köpfen die Fragen Mitteleuropas prüfen können. Der deutsch-polnische Vertrag habe mehr psychologische und symbolische Bedeutung. Schon die Tatsache, daß er eine Entspannung zwischen Berlin und Warschau bedeute, rechtfertige den Abschluß genügend.

„Le Jour" schreibt: Bisher ist die Frage Korridor—Polen—Danzig—Schlesien international gewesen. Wenn die direkten deutsch-polnischen Verhandlungen einen Sinn haben, dann nehmen sie Europa das Aufsichtsrecht und die Interventionspflicht in dieser Frage. Wenn auch das alte System der Geschmeidigkeit entbehre, so hat es doch den status quo mit tausend Bürgschaften umgeben. Das neue System gibt Polen zwar seine Bewegungsfreiheit wieder, aber es isoliert es auch.

Sehr ausführlich untersucht **„Echo de Paris"** den deutsch-polnischen Vertrag, vor allem die Frage der Inanspruchnahme früher geschlossener Verträge bei der Lösung von Schwierigkeiten, falls direkte Verhandlungen erfolglos verlaufen sollten. In dem Maße, in dem Deutschland sich gegenüber Polen zu einer Friedenspolitik verpflichtete, zolle es sozusagen nur der Entschlossenheit und der Energie, die Polen seit einem Jahre beweise, Anerkennung. Wenn der französische Außenminister Paul-Boncour sich gegenüber Berlin genau so verhalten hätte, wie Beck, dann wäre man nicht da angelangt, wo man jetzt stehe. Im übrigen erklärt das Blatt, Polen wolle einmal zeigen, daß es auf Frankreich verzichten könne.

Paul-Boncour äußert sich zufrieden

Außenminister Paul-Boncour gab französischen Pressevertretern seiner Genugtuung über den Abschluß des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens Ausdruck. Paul-Boncour erklärte dazu wörtlich:

„Wie sollte ich über diesen Pakt nicht zufrieden sein; er regelt in sehr friedlicher Art die deutsch-polnischen Beziehungen und hält nicht nur die früheren Verbindungen zwischen uns und Polen aufrecht, sondern auch die aus dem polnisch-deutschen Schiedsgerichtsvertrag hervorgehenden Bindungen und die Verpflichtungen des Völkerbundspaktes. Der neue Pakt trägt damit zur Wiederkehr internationaler Zusammenarbeit bei, die an der Wurzel der französischen Politik liegt."

Paul-Boncour erklärte sodann, daß der deutsch-polnische Vertrag eine Klausel enthalte, die die Unantastbarkeit aller früher getroffenen Verpflichtungen festlege. Die Behandlung der **deutsch-französischen Besprechungen** sei durch die parlamentarischen Ereignisse der letzten Tage etwas verzögert worden.

„Beinahe ein Wunder . ."

Die englische Presse begrüßt das Abkommen ohne Ausnahme

Von der englischen Presse wird der Abschluß des Abkommens in großer Aufmachung gemeldet, und, soweit aus den vorliegenden Auslassungen ersichtlich ist, ohne Ausnahme begrüßt.

„Daily Telegraph" bezeichnet den Vertrag als den wichtigsten Beitrag des nationalsozialistischen Deutschland zur Sicherung des Friedens in Europa.

Reuter spricht von einer Entwicklung, die weitreichende Folgen für den europäischen Frieden haben könne.

„Daily Mail" schreibt: Was Hitler und Pilsudski getan haben, scheint beinahe ein Wunder zu sein. Das Abkommen ist der unmittelbaren Intervention Hitlers und Pilsudskis zuzuschreiben.

„Times" sagt: Es ist das erste Mal, daß die beiden Länder ein politisches Abkommen in einem solchen Ton und guten Willen unterzeichnet haben. Obgleich niemand, der in Deutschland lebt, glaubt, daß die Korridorfrage durch das Abkommen beigelegt sei, so scheint es doch eine bessere Aussicht für die künftigen deutsch-polnischen Beziehung als jemals zuvor zu bieten. Der Reichskanzler habe von neuem gezeigt, daß er zwischen einem Agitator und einem Staatsmann einen Unterschied mache. Es sei klar, daß ganz Deutschland der Führung der Regierung Adolf Hitlers folgen werde. Die Ereignisse vom Freitag ermutigen zum mindesten zu der Hoffnung, daß Deutschland bei einer sowohl praktischen wie grundsätzlichen Anerkennung ein guter Nachbar sowohl nach Westen als nach Osten hin sein werde.

„Hitlers Zehnjahrespakt mit Polen", so schreibt „Daily Expreß", ist von allerernster Bedeutung. Er ist die Konsolidierung der Gewinne einer einjährigen Diplomatie. Seit seiner Machtübernahme hat Hitler seine Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen gelegt. Im gegenwärtigen Augenblick wird die neue „deutsch-polnische Freundschaft" ungeheuer wirken. Sie wird Frankreich verdrießen, da Frankreichs Unvermögen, seinen östlichen Verbündeten zu halten, auch in Oesterreich eine Reaktion hervorrufen werde. Hitler zieht durch den Vertrag Frankreich weiter von Polen ab und schwächt den „Ring von Stahl", mit dem die französischen Staatsmänner Deutschland umgeben hatten.

Der sozialistische „Daily Herald" schreibt, daß die Unterzeichnung des Abkommens die ganze internationale Lage beträchtlich erleichtern sollte. Auch auf die Abrüstungslage werde das Abkommen günstig wirken, denn es sei so gut wie sicher, daß Polen jetzt der deutschen Forderung auf sofortige Gleichberechtigung sympathisch gegenüberstehen werde. Jetzt würde es den Franzosen schwer fallen, zu antworten: „Jawohl, aber was geschieht mit Polen?"

Kernstahlhelm in der SA

Völlige Verschmelzung — Einheitliches braunes Ehrenkleid

Die Oberste SA-Führung gibt im Völkischen Beobachter bekannt, daß der bisher noch in der SA Rl weiterbestehende Kernstahlhelm mit der SA völlig verschmolzen wird und unter den Befehl des SA-Gruppenführers tritt, in dessen Bereich die SA Rl-Einheiten liegen. Hand in Hand mit dieser organisatorischen Maßnahme legt der bisherige Kernstahlhelm den feldgrauen Rock ab. Sämtliche SA-Gliederungen tragen nunmehr künftig einheitlich das braune Ehrenkleid.

Führerwechsel im Kyffhäuserbund

General von Horn zurückgetreten. — Oberst Reinhard Bundesführer

Reichspräsident von Hindenburg, der Schirmherr des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, hat den Rücktritt des Kyffhäuserbundesführers, General d. A. a. D. von Horn, genehmigt. General von Horn führte seit sieben Jahren den Kyffhäuserbund und es ist ihm gelungen, diese größte Einheit ehemaliger Soldaten geschlossen dem Volkskanzler des neuen Deutschen Reiches Adolf Hitler zu unterstellen.

Der **Reichspräsident** hat an General von Horn folgendes **Handschreiben** gerichtet: „Sehr geehrter Herr General! Mit Ihrer Absicht, von dem Amte des Bundesführers des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser zurückzutreten, erkläre ich mich in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe einverstanden. Bei Ihrem Ausscheiden aus diesem Amte gedenke ich der wertvollen vaterländischen Arbeit, die Sie in Ihrer langjährigen Tätigkeit als Führer des Kyffhäuserbundes geleistet haben und spreche Ihnen hierfür herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung aus. In alter Kameradschaft verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener gez. v. Hindenburg."

Die am Samstag in Berlin zusammengekommenen Landesführer des Kyffhäuserbundes haben einstimmig den Oberstlandesführer der SA Rll, Oberst a. D. Reinhard, gebeten, die Führung des Kyffhäuserbundes zu übernehmen. Der Oberstlandesführer erklärte sich bereit, die Führung zu übernehmen und sicherte zu, den Kyffhäuserbund in seinem Bestande zu erhalten.

Die Finanzskandale haben gewirkt

Französische Regierung zurückgetreten

Rücktritt vom Präsidenten angenommen — Kabinett Chautemps hat sich solidarisch mit dem zurückgetretenen Justizminister Raynaldy erklärt

Wie aus Paris gemeldet wird, ist das französische Kabinett am Samstag geschlossen zurückgetreten.

Die französischen Minister begaben sich gegen 17 Uhr ins Elysee, um dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsschreiben zu unterbreiten. Der Präsident der Republik hat den Rücktritt angenommen und die Minister gebeten, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts weiterzuführen.

Ueber die Sitzung des Kabinettsrates, in deren Verlauf der Rücktritt der Regierung beschlossen wurde, wird eine Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt:

Der Ministerpräsident erläuterte seinen Kollegen die Bedingungen, unter denen sich der Rücktritt des Justizministers Raynaldy vollzogen hat. Der Justizminister, der im Zusammenhang mit der Affäre Sacazan, die fünf Jahre zurückliegt und die keinerlei Beziehungen zum Stavisky-Skandal hat, beschuldigt worden sei, habe es in Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten für seine Pflicht gehalten, seine volle Handlungsfreiheit wiederzugewinnen, um seine Verteidigung zu sichern und die Feststellung der Wahrheit zu fördern. Der Ministerpräsident hat infolgedessen den Rücktritt angenommen.

Im Zusammenhang mit der durch diesen Rücktritt geschaffenen politischen Lage erklärte Chautemps, daß seine Regierungsführung in den letzten Tagen mehrere Male von der großen Mehrheit der beiden Kammern gutgeheißen worden sei. Die Regierung bleibe deshalb Herr ihrer Beschlüsse. Das öffentliche Leben stehe jedoch im Augenblick unter dem Einfluß der Wirren, die der Finanz-Skandal in der Oeffentlichkeit hervorgerufen habe und der außerdem als Vorwand für eine politische Propaganda ausgenutzt werde. Der Rücktritt des Justizministers mache der Regierung die Erfüllung ihrer Pflicht in einer ruhigen Atmosphäre noch schwieriger. Ministerpräsident Chautemps hat deshalb seinen Kollegen vorgeschlagen, dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt des Kabinetts zu unterbreiten, um einer neuen Regierung die Fortsetzung der Aufgabe zu ermöglichen. Der Kabinettsrat hat diesen Vorschlag einstimmig angenommen.

Notverordnung des Reichsbischofs

Sicherung einer einheitlichen Führung in der altpreußischen Landeskirche

Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt: Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union folgende **Notverordnung** zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union erlassen:

Zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union verordne ich gemäß Artikel VI Abs. 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche und gemäß § 1 des Altpreußischen Kirchengesetzes über die Errichtung des Landesbischofsamtes und von Bistümern vom 6. September 1933 (Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 141) was folgt:

§ 1. Die Befugnisse des Kirchensenates der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union werden durch den Landesbischof ausgeübt.

§ 2. Der Landesbischof ist berechtigt, dem Evangelischen Oberkirchenrat und den ihm nachgeordneten Stellen der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weisungen zu erteilen.

§ 3. Auf das Verhältnis des Bischofs zum Konsistorium der Kirchenprovinz findet § 2 entsprechende Anwendung.

§ 4. Entgegenstehende Bestimmungen der Verfassung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union bleiben für die Geltungsdauer dieser Verordnung außer Anwendung. Die presbyterial-synodale Ordnung der kirchlichen Selbstverwaltungsverbände bleibt unberührt.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Berlin, 26. Januar 1934.

Der Reichsbischof,
zugleich als Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union.

Neue Lügen

Das Außenpolitische Amt der NSDAP. teilt mit: In letzter Zeit werden durch die Auslandspresse gegen die NSDAP. die unerhörtesten Verleumdungen verbreitet. So sollte sie an der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Duca schuldig sein, Militärkonspirationen gegen andere Staaten vorbereiten usw. Soeben bringt ein internationales Blatt in Wien, „Telegraaf", einen Bericht, wonach die politischen Attentate in Südtalwien auf das Außenpolitische Amt und seinen Leiter Alfred Rosenberg zurückgehen sollen. Das ist eine neue Verleumdung, die wir als solche hiermit öffentlich als skrupelloseste Völkerverletzung brandmarken. Ziel dieser verleumderischen, gemeinsam in den verschiedensten Staaten zusammenwirkenden Tätigkeit ist, einen Frieden in Europa nicht aufkommen zu lassen, die Nationen gegen das neue Deutschland aufzureizen.

Helft Arbeit schaffen!

Diese Parole gewinnt in diesem Winter erhöhte Bedeutung. Wir müssen nach den ersten erfolgreichen Geplänkeln der Arbeitsschlacht vor Augen haben, daß die Haupttreffen in den Wintermonaten stattfinden.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm von Reich, Ländern und Gemeinden hat als schwere Artillerie die Vorbereitung des Angriffes eingeleitet. Wir wissen, daß einige Provinzen schon frei von jeder Arbeitslosigkeit sind. Aber wir dürfen es nicht bei einer noch so herzlichen Anerkennung der offiziellen Maßnahmen bewenden lassen, der letzte und endgültige Schlag gegen den Feind „Arbeitslosigkeit" wird gewissermaßen vom Sturmangriff des Fußvolkes bewirkt.

Zur Arbeitsbeschaffung muß jeder beitragen. Es handelt sich nicht um Spenden und freundliche Gaben. Wir alle müssen Aufträge geben und seien sie noch so geringfügig an Geldeswert. Damit wird nicht einer Verschwendung das Wort geredet und auch nicht der Ausführung unnützer Arbeit; dafür hat heutzutage niemand Geld übrig, — wir brauchen aber nur einmal in unserem eigenen häuslichen Bereich Umschau zu halten, wieviel wäre da zu tun, zu richten und auszubessern. Nehmen wir die elektrische Installation zum Beispiel; in vielen Häusern ist es damit dürftig bestellt. Die Leitungen stammen vielfach noch aus Zeiten, wo wenig elektrisch Licht gebrannt wurde. Sie reichen zur Verwendung von Elektrogeräten, die heute gang und gäbe sind, nicht mehr aus. Oder die Leitungen sind direkt schadhaft geworden und durch irgendeinen hergelaufenen Künstler „fachgerecht" wieder zusammengeflickt worden.

Hausfrau, sieh einmal in deinem Gerätebestand nach. Wie steht es mit der Schnur des Bügeleisens? Wo sind wackelnde Wandsteckdosen und Schalter? All diese kleinen Arbeiten hätten längst getan sein sollen. Man ließ es dabei bewenden, weil keine dringende Notwendigkeit bestand, die Fehler sofort abstellen zu lassen. So glaubte man wenigstens. Man kann darüber geteilter Meinung sein. Aber jetzt drängt ein anderer Beweggrund; haltet nicht zurück mit diesen Reparaturen, die früher oder später doch gemacht werden müssen. Gebt jetzt Aufträge, laßt eure Leitungen von einem Fachmann revidieren. Laßt von einem, der es gelernt hat, den guten Stand der Geräte und Anlagen prüfen. Ihr nützt eurem Eigenen und gebt Hunderten und Tausenden Brot.

Eure Bemühungen werden vom Reich und von einem großen Teil der Elektrizitätswerke finanziell bedeutend unterstützt; denn bekanntlich gibt die Reichsregierung auf sämtliche Installationsarbeiten einen Barzuschuß von 20 Prozent des Rechnungsbetrages und weitere 20 Prozent in Form von Zinsvergütungsscheinen, so daß bei einem Rechnungsbetrag von 100 Mark nur 60 Mark aufgebracht zu werden brauchen, und diesen Betrag könnt ihr bei den Elektrizitätswerken in zehn und mehr Monatsraten abtragen.

Es kommt mithin nur auf kleine Beträge an; Installationserneuerungen, deren Kosten in die Hunderte gehen, sind seltene Fälle. Aber auch die paar Mark, die jeder Haushalt dem Elektrofachmann, einem um seine Existenz schwer ringenden Handwerksstand, bewilligt, helfen uns die Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit überdauern.

Reichsminister Seldte

über den Führer und die nationalsozialistische Aufbauarbeit

Aus Anlaß des 30. Januar, des Jahrestages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, gewährte **Reichsarbeitsminister Seldte** einem Mitarbeiter des VDZ-Büros eine Unterredung über die **Ergebnisse des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierung in Deutschland.**

Der Minister äußerte sich bei dieser Gelegenheit auch über die Persönlichkeit des Führers und über die

Einordnung des Stahlhelms in die NSDAP.

Er erinnerte daran, daß Adolf Hitler fast gleichzeitig mit ihm selbst begonnen habe, eine politische Bewegung zu schaffen.

„Für unser Volk bedeutet es ein großes Glück, daß uns dieser Mann geschenkt worden ist," so erklärte der Minister, „der erstens ein Mann aus dem Volke, zweitens auch Soldat ist und außerdem diese unerhörte intuitive Begabung, gepaart mit großem Fleiß, besitzt. Er hat den Instinkt des Spähers und des Jägers dem Schicksal und der Politik gegenüber, der dem Deutschen allgemein fehlt.

Minister Seldte erklärte dann, die Eingliederung des Stahlhelms in die SA sei deswegen so leicht geworden, weil eine starke Parallelität in den Auffassungen bestanden habe und weil er selbst im Stahlhelm den Boden dafür bereitet habe. Der Stahlhelmkamerad als Soldat sei darauf eingestellt gewesen, daß eines Tages ein Führer kommen würde, der den großen Befehl gibt, ein Kaiser, ein Napoleon oder ein großer Soldat oder — ein Mann aus dem Volke. Gekommen sei ein Mann und ein Soldat aus dem Volke, und das sei der Führer!

Auf die Frage nach seinem jetzigen persönlichen Arbeitsgebiet erwiderte der Minister u. a.: „Mich zieht gerade dieses

soziale Moment

stark an. Aber ich habe soziale Tätigkeit niemals als ein Wohltatenerweisen aufgefaßt, sondern habe versucht, das soziale Moment entstehen zu lassen als Begleiterscheinung der Arbeit und der Leistung für die Volksgemeinschaft."

Bei Besprechung des

Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit

sprach der Minister die Ueberzeugung aus, daß genügend Sicherungen gegen einen Mißbrauch der Macht des Führers des Betriebes vorhanden seien.

Zur Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit erklärte der Minister, daß

noch viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Gange seien,

und daß noch ein- bis eineinhalb Milliarden Reichsmark aus dem vorjährigen Programm zur Verfügung ständen. Er erwähnte die 600 Mill. für die Sanierung des Hausbesitzes, die Altbausanierung in verschiedenen deutschen Städten und die vorstädtische Keinsiedlung, die sich ausgezeichnet bewährt habe. Für die Vorstadtsiedlung seien im letzten Jahre 110 Millionen bereitgestellt worden, es würden damit etwa 50 000 neue Kleinsiedlerstellen errichtet. Für Eigenheime seien 20 Millionen RM. zur Verfügung gestellt, damit hoffe man, etwa 12 000 Eigenheime mit rund 14 000 Wohnungen herstellen zu können. Minister Seldte glaubt fest an die Erfüllung dessen, was der Kanzler gesagt hat: „Innerhalb von vier Jahren werden wir die Arbeitslosigkeit beseitigt haben."

Zum Schluß äußerte sich der Minister noch über die

Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Er betonte, den Führer der NS-Kriegsopferversorgung habe er ersucht, seine Gedanken in einem Entwurf niederzulegen; soweit überhaupt in unserem armen Lande diese Wünsche und Anregungen berücksichtigt werden könnten, werde es geschehen. Der Minister drückt die Hoffnung aus, daß er bald in der Lage sein werde, der Reichsregierung ein solches Gesetz vorlegen zu können.

Wer bildet das französische Kabinett?

Schwere Ausschreitungen vor der Pariser Oper

Chautemps lehnt ab — Empfänge bei Lebrun

Beim Verlassen des Elysees erklärte **Chautemps:** „Der Präsident der Republik hat der Regierung für ihre Bemühungen namentlich bei der Beratung des Staatshaushaltes seine Anerkennung ausgesprochen. Unter Hinweis auf die Mehrheit, die mein Kabinett stets im Senat und in der Kammer erhielt, hat **der Präsident mich gebeten, die neue Regierung zu bilden. Ich konnte seinem Wunsche aber nicht nachkommen.** Der Präsident der Republik wird unverzüglich die Besprechungen zur Lösung der Krise beginnen."

*

Der Präsident der Republik hat am Sonntagvormittag die Beratungen über die Kabinettsbildung fortgesetzt. Zunächst empfing er den ehem. Minister **Tardieu,** der nach Aeußerungen, die er der Presse machte, für die nationale Union für beschleunigte Verabschiedung des Haushalts, für einen neuen Mann an der Spitze der Regierung und unter Umständen für Auflösung der Kammer eingetreten ist. Anschließend empfing Staatspräsident Lebrun den ehemaligen Ministerpräsidenten **Herriot,** der es nach Verlassen des Elysees ablehnte, eine Erklärung abzugeben. Als dritter kam der ehemalige Justizminister **Barthou** an die Reihe.

Nach der Besprechung mit Barthou empfing der Staatspräsident den Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senats und ehemaligen Ministerpräsidenten **Caillaux.**

*

Der Präsident der Republik wird die Besprechungen zur Lösung der Kabinettskrise fortsetzen und, wie man in gut unterrichteten Kreisen annimmt, **erst Montag die Persönlichkeit berufen, die das neue Kabinett bilden soll.**

Straßenszenen — Heftige Zusammenstöße

Aus Paris, 27. Januar, wird gemeldet: Bei den Kundgebungen auf den großen Boulevards, auf denen sich eine wogende Menschenmenge bewegt, haben sich einige amüsante Zwischenfälle zugetragen. Ein junger Mann schlug einen Feuermelder ein. Einige Augenblicke später erschienen zwei Feuerwehrwagen und machten alles für die Löscharbeiten bereit. Als den Schläuchen die ersten Strahlen zu entspringen begannen, wurden sie von der schaulustigen Menge zerschnitten, sodaß unter allgemeinem Gelächter sich klare Wasserwogen über die Menge ergossen.

An einer anderen Stelle entledigte sich ein älterer Mann, dem es nicht an Humor zu fehlen schien, seiner sämtlichen Kleider und versuchte splitternackt die Menge anzufeuern mit den Worten: „Das haben die Regierung und die Steuerbehörden aus mir gemacht". Der Galgenvogel hatte zwar die Lacher auf seiner Seite, mußte aber der Polizei auf die Wache folgen.

Ueberhaupt scheint für viele Teilnehmer an den Kundgebungen der Wunsch, einmal nichts zu tun und sich richtig ausschreien zu können, im Vordergrunde zu stehen und nicht der Kampf gegen die Regierung und das Regime. Ebenso schnell, wie die Kundgebung zu einer mächtigen Welle angewachsen war, verzogen sich die meisten Teilnehmer in den späten Abendstunden.

Eine weitere Meldung berichtet:

Kurz vor Mitternacht ist es in der Nähe des Opernplatzes auf den großen Boulevards zu ziemlich heftigen Zusammenstößen zwischen den in Kolonnen aus den Seitenstraßen immer wieder anrückenden Kundgebungen und der Polizei gekommen. Viele Explosionen waren vernehmbar, ohne daß ihre Herkunft festgestellt werden konnte. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Demonstranten rissen die Zeitungskioske um, zertrümmerten mehrere Straßenlaternen, die darauf in Brand gerieten, und zerschlugen auch die an den Straßenecken angebrachten Lichtsignale für Fußgänger und Autofahrer. Die zahlreichen Kaffeehausterrassen dienten den Ruhestörern als Zufluchtsorte, von denen aus sie Knallbomben und sonstige Wurfgeschosse gegen die Polizeipatrouillen warfen. Soweit das Mobiliar der Kaffeehausterrassen nicht rechtzeitig weggeräumt worden war, wurde es völlig zerstört. An verschiedenen Stellen der Boulevards sind durch die umgeworfenen Laternen Brände entstanden, die von der Feuerwehr jedoch gelöscht werden konnten. Um 1,30 Uhr MEZ. war die Ruhe wieder hergestellt.

Wollen die Franzosen noch Parlamentarismus?

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Regierungsbildung ist es interessant, daß der Abgeordnete **Flandin,** Mitglied der Linksrepublikanischen Fraktion, also der Gruppe, die den Anschluß nach rechts bilden würde, wenn eine Verbreiterung der Regierungsbasis nach dieser Seite hin zur Tatsache wird, in der „Agence Economique et Financiere" einen scharfen **antiparlamentarischen Artikel** veröffentlicht, in dem es heißt, die öffentliche Meinung wisse noch nicht, ob sie den Parlamentarismus eigentlich noch wolle oder nicht. Wenn aber das Hin- und Hergerede und die Intrigen in den Wandelgängen zur Bildung einer parlamentarischen Regierung führen, dann seien binnen kurzem eine Schatzamtskrise und Straßenkundgebungen zu erwarten. **Wenn dagegen der Chef der neuen Regierung sich zehn energische, erfahrene Männer aussuchte, die die Rahmen der Parteien brechen, und wenn er Vollmachten fordere und rasch und durchgreifend handele, dann werde er das Geschwür bald beseitigen, ein Geschwür, das Frankreich vor der Welt entehre.** Er werde auf diese Weise eine der letzten freien Demokratien, die noch bestehe, retten.

In wenigen Zeilen

In der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar 1934 findet, der NSK. zufolge, in Berlin eine Gauleitertagung statt.

„Aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und aus Dankbarkeit gegen unseren Führer", so schreibt der Vorsitzende des Aufsichtsrates einer Bremer Tabakfirma, „wird der Betrag von 100000 RM. gleichmäßig an die 5000 Mitarbeiter verteilt. Die Auszahlung für jeden Angestellten und Arbeiter in Höhe von 20 RM. erfolgt am 29. Januar."

Nach Meldungen aus Saragossa wurde dort eine Geheimversammlung extremer Elemente aufgedeckt. 150 Teilnehmer wurden verhaftet.

In Paris vorliegende Gerüchte aus Valencia melden, daß ein syndikalistischer Anschlag gegen den spanischen Innenminister Barrios vorbereitet war. Zwei Teilnehmer sind bereits verhaftet worden. In ihrer Wohnung fand man Bomben und Feuerwaffen.

Roosevelts Währungsgesetz angenommen

Aus Washington, 28. Jan., meldet Reuter: Der Gesetzentwurf über die Währungsreform wurde am Samstagabend auch vom Senat angenommen, nachdem das Repräsentantenhaus bereits vorher seine Zustimmung gegeben hatte. Der Senat hatte vorher den Zusatzantrag des Senators Pittmann angenommen, der Roosevelt ermächtigt, die Parität zwischen dem Gold- und Silberdollar durch Herabsetzung des Gewichts des Silberdollars bis zu 60 v. H. aufrechtzuerhalten und Silber-Zertifikate herauszugeben.

Das Sterilisierungsgesetz in der Praxis

Zur praktischen Auswirkung des Sterilisierungsgesetzes wird dem VDZ-Büro vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst mitgeteilt, daß einen guten Aufschluß über die zu erwartenden Auswirkungen eine Untersuchung gebe, die die Rostocker Klinik hinsichtlich ihres Patientenbestandes für die Zeit vom 1. August 1932 bis 31. Juli 1933 durchgeführt hat. Die Untersuchung erstreckte sich auf die Nachprüfung der Notwendigkeit einer Unfruchtbarmachung der in dem erwähnten Zeitraum in der Klinik befindlichen Patienten. Es waren in dem Zeitraum insgesamt 741 Patienten zur Entlassung gekommen, von denen 266 unter die im Gesetz bezeichneten Krankheiten fielen. Hiervon kamen in Abgang 24 Frauen, die bereits aus dem fortpflanzungsfähigen Alter heraus waren, und 44 diagnostisch nicht restlos geklärte Fälle, sodaß für den operativen Eingriff noch 198 in Frage kamen. Hiervon waren aber 92 bereits früher aus gleichem Anlaß in der Anstalt, wären also schon damals erfaßt worden, sodaß die wirkliche Zahl der in Betracht kommenden Erkrankten 106 beträgt, eine Zahl, mit der die Klinik auch für die nächsten Jahre rechnet. Von diesen 106 wiesen ein Viertel angeborenen Schwachsinn, fast die Hälfte wiesen Schizophrenie und ein gutes Zehntel schweren Alkoholismus auf. Außer den oben genannten 266 Kranken waren aber noch 208 Kranke vorhanden, die zwar nicht ohne weiteres in den Rahmen des Sterilisierungsgesetzes fielen, trotzdem aber, von 74 Vergreisten abgesehen, eine Unfruchtbarmachung wünschenswert erschienen ließen. Hier wird neben einer Wartezeit sorgfältige Durchforschung der Vorgeschichte und der Erbverhältnisse empfohlen. Desgleichen wird für dringend erforderlich erachtet, daß den schweren Alkoholikern auch die Rauschgiftsüchtigen zugezählt werden. Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß fast die Hälfte der Entlassenen unter das Gesetz gefallen wären: ein recht eindringlicher Beweis für seine Notwendigkeit.

Kommunistische Kundgebung bei einer Beerdigung im Saargebiet

Was im Saargebiet alles möglich ist, zeigt folgender Vorgang:

In **Saarlouis** wurde kürzlich der verstorbene Kommunist Staudter beerdigt. Obschon er sich vor seinem Tode mit seiner Kirche — er war katholisch — ausgesöhnt hatte, ließen seine Frau und deren Mutter — aufgeputscht von kommunistischen Freunden — ein kirchliches Begräbnis nicht zu, sondern bestanden auf einer Beerdigung durch die Kommunistische Partei. Dementsprechend wurde sie zu einer kommunistischen Propagandaveranstaltung gemacht. An der Spitze des Leichenzuges marschierten eine Schalmeien-Kapelle, etwa 30 Abordnungen von Ortsgruppen der KPD aus dem Saargebiet und eine Gruppe von zehn Leuten mit je einer Sowjetfahne. Es folgten 20 Kranzträger mit Kränzen und rosenroten Schleifen. Der Sarg des Verstorbenen war in eine rote Sowjetfahne gehüllt. An jeder Seite des Sarges gingen vier Träger mit einer erhobenen geballten Faust und daneben je drei Fackelträger mit brennenden Pechfackeln. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und Frauen- und Männerformationen der KPD, ferner etwa 35 Schüler u. Schülerinnen einer Domanialschule (!), geführt von einem Lehrer und einer Lehrerin. Den Schluß des Zuges bildete eine ungefähr 20 Mann starke kommunistische Radfahrerkolonne. Alles in allem nahmen gut 500 Personen an dem Leichenzug teil, der in Saarlouis als etwas besonderes viele Neugierige anlockte. Auf dem Friedhof hielt der Kommunist Aloys Mohr, Saarlouis, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß Staudter an der Proletarierkrankheit gestorben sei. Ursache und Veranlassung des Todes anzuführen und die Schuldigen zu bezeichnen, seien ihm verboten. Es wurde eine Anzahl Kränze niedergelegt und Ansprachen gehalten, die fast regelmäßig folgendermaßen schlossen: „Leb wohl, Kamerad Staudter! Auf nimmerwiedersehen! Rot Front!"

Es ist unerhört, daß in der Saar solche kommunistischen Demonstrationsveranstaltungen stattfinden können und man daran sogar schulpflichtige Kinder unter Führung von Lehrpersonen teilnehmen läßt. (!) Was sagt die Regierungskommission dazu? Sonst ist sie immer sehr schnell mit allerhand Verboten zur Hand, und Angehörige anderer Richtung dürfen nicht einmal ein Abzeichen tragen. (!) Hier aber...

Verdoppelung der amerikanischen Luftstreitkräfte

Der amerikanische Kriegsminister hat einen neuen **Fünf-Jahres-Plan für den Ausbau der Luftstreitkräfte des Landheeres** bekanntgegeben. Der Plan soll alsbald den Militärausschüssen der beiden Häuser unterbreitet werden. Die bisherige **Sollstärke von 1800 Flugzeugen soll um 1000 vermehrt werden.** Die durchschnittlichen Kosten für jedes neue Flugzeug werden mit 40 000 Dollar angegeben. Weiter ist die **Bildung eines fliegenden „Hauptquartier-Geschwaders"** beabsichtigt, das aus **900 Flugzeugen** bestehen soll. Diese Flugzeuge werden dem Generalstab unmittelbar zur Verfügung stehen und sowohl in Verbindung mit den Land- oder Seestreitkräften, als auch für besondere Luftaufträge verwandt werden. Das Geschwader soll ferner dann eingesetzt werden, wenn ein Angriff auf eine Landesgrenze eine konzentrierte Abwehrmaßnahme notwendig macht. Nach den Angaben des Kriegsamtes wird Amerika hiermit **das größte Luftgeschwader der Welt** haben.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 29. Jan. 1934

Tagesspruch

In jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hoffen und Lieben;
Deutlich gen.
Sein innerstes Wesen,
Es tritt hier ans Licht; —
Doch nicht jeder kann's lesen,
Verstehn jeder nicht.

Fr. v. Bodenstedt.

Vom Wetter

Vorhersage für Montag: Abflauende nördliche bis nordöstliche Winde. Dabei wechselnde, noch meist starke Bewölkung ohne wesentliche Niederschläge. Kühler. Bei nächtlicher Aufheiterung vielfach leichter Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zeitweise stärker aufgeheitert und kühl. In den Morgenstunden meist stark dunstig. Zwischen Nord und Nordost schwankende Winde.

÷ **Ehrenkrone des Alters.** Am heutigen Tage feiert Herr Heinrich Kramer, Römerstraße 14, seinen 83. Geburtstag. Dem Hochbetagten zu seinem Ehrentage auch unseren herzlichen Glückwunsch. Möge ihm noch ein gesegneter Lebensabend beschieden sein!

÷ **Silbernes Ehejubiläum.** Am gestrigen Sonntag konnten die Eheleute Vorarbeiter Albert Kruppka und Frau Wilhelmine geb. Holsiepe aus der Berghofermark, Theodorstraße 4, das schöne Fest ihres 25jährigen Ehejubiläums feiern. Dem Jubelpaare zu ihrem Ehrentage nachträglich noch unseren aufrichtigen Glückwunsch!

× **Im Silberkranz.** Am morgigen Tage können die am Borriesweg wohnenden Eheleute Reichsbahn-Werkmeister Max Ewertz das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern, desgleichen die Eheleute Reichsbahn-Schaffner Wilh. Schlechtriem aus der Schillerstraße. Wir sprechen beiden Silberpaaren unsere besten Wünsche für die Zukunft aus; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

× **Ein Zusammenstoß** zweier Kraftwagen ereignete sich vorgestern auf der Iserlohner Straße. Infolge Versagen der Steuerung fuhr beim Ueberholen der eine Wagen in das Vorderteil des anderen hinein. Während die Insassen mit dem Schrecken davon kamen, wurde einer der Wagen derart schwer beschädigt, daß man ihn abschleppen mußte.

÷ **Schulfeiern am 30. Januar.** Der Reichsminister des Innern hat die Unterrichtsminister der Länder gebeten, anzuordnen, daß am 30. Januar, an dem sich der Tag des Regierungsantrittes des Volkskanzlers Adolf Hitler und damit der Geburtstag des nationalsozialistischen Staates zum ersten Male jährt, in den Schulen der Bedeutung dieses Tages würdiger Weise gedacht wird.

÷ **Die Schwerter Standartenkapelle spielt im Rundfunk.** Wie wir hören, spielt der Musikzug der Standarte 329 am 25. Februar für den Westdeutschen Rundfunk.

÷ **Reviereinteilung für die Milchlieferung in Schwerte.** Nach der neuen Verordnung tritt am 1. Februar 1934 die Bezirkseinteilung der Milch auch für Schwerte in Kraft. Aus wirtschaftlichen Gründen und im Interesse der Landwirtschaft sowie des Milchhändlers, vor allen Dingen eine Verteuerung der Milch zu verhindern war diese Maßnahme unbedingt erforderlich. Die Kreditfrage des Milchhändlers ist so begrenzt, daß er, wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, seine Existenz in Frage gestellt sein würde. Durch das neue Gesetz wird jedoch eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zwischen Verbraucher und Händler ermöglicht.

Achtung! Winterhilfe!

Die Kohlen- und Lebensmittelscheine werden am 30. Januar an alle Unterstützungsempfänger ausgegeben und zwar wie folgt:

Buchstabe:	A	bis	D	8	bis	9½ Uhr
„	E	„	G	9½	„	11 „
„	H	„	K	11	„	12½ „
„	L	„	N	12½	„	14 „
„	O	„	S	14	„	15½ „
„	Sch	„	Z	15½	„	17 „

Es sind auf unserer Geschäftsstelle drei Ausgabestellen eingerichtet. Die angegebenen Zeiten müssen genau eingehalten werden, damit unnötiges Warten vermieden wird.

Die Scheine erhalten morgen nur die Personen, die laufend vom Winterhilfswerk unterstützt werden.

NS-Volkswohlfahrt.

Kameradschaftsabend beim SA-Reservesturm 21

Am Samstagabend fand sich der Reservesturm 21 im großen Saal im Lokal im Reiche des Wassers zu einem ersten Kameradschaftsabend zusammen. Der mit den Fahnen der nationalen Erhebung geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz von den braunen SA-Kameraden und von den Angehörigen besetzt. Eingeleitet wurde der Abend durch zackige Märsche, welche von der Standartenkapelle unter der Stabführung des Stabstrompeters Loos dargeboten wurden. SA-Mann Tusch plauderte dann in humorvollem Ton mit plattdeutschen Brocken lustig jonglierend als Ansager. Dann sprach Frl. Alwine einen gedankenreichen vaterländischen Prolog, den SA-Kamerad August Schäfer eigens für diesen Abend verfaßt hatte. Die Vortragende, die es ausgezeichnet verstand, die schönen Worte in vollendeter Form zu sprechen bekränzte am Schluß des Prologes, als sich der Vorhang auftat, eine Hitler- und Hindenburg-Büste.

Im Verlauf der weiteren Ansage verstand es der Reservemann Jupp Tusch, dadurch, daß er Kompagniegeheimnisse verriet, eine humorvolle Stimmung zu erzeugen. Scharführer Heimbeck sprach sodann ein gedankentiefes Gedicht „Ein Wort an das deutsche Volk". Er erntete damit einen verdient starken Beifall. Sturmführer Heerhaus hielt dann eine kurze Begrüßungsansprache. Insbesondere begrüßte er den Führer der Standarte 329, Obersturmbannführer Haak und den Führer des Sturmbanns III/329, Sturmführer Luck. Nachdem er allen genußreiche Stunden gewünscht hatte, spielte die Standartenkapelle weitere Märsche und Ouvertüren. Dann ging das Singspiel „Wenn zwei Herzen sich gefunden", ein lustiges Studentenstück, über die Bühne. Es glänzten in ihren Rollen Scharführer Kuchheuser als Vater und Liebhaber. Frau Görke als Wirtin und Tante, Frl. Alwine als Nichte, Lore und Braut. Ferner Walter Tillmann, Wolfgang Krey, Heinz Schröder und Heinz Blath als unwiderstehliche Studenten, humorig und sangeslustig bis dort hinaus. Die Begleitung am Klavier hatte SA-Reservemann August Schäfer. Es war des Lachens kein Ende, so arbeiteten die oft bewährten Darsteller. Große Freude darüber, daß sich die entsprechenden Herzen gefunden hatten. Unser immer wieder gern gehörtes Sologuartett Schwerte-Ost brachte sodann warm empfunden und gesangstechnisch hervorragend die beiden Lieder „Am Brunnen vor dem Tore" und „Drei Rosen" zu Gehör. SA-Reserve-Sturmmann Löscher hielt die Festrede. Er wies auf die großen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler hin, die er im ersten Jahre errungen habe. Es sei so, wie Arbeitsminister Seldte gesagt habe: Der Führer habe die Augen eines Jägers und Spähers. Weiter betonte der Redner, daß es schon heute feststehe, daß die Volksgemeinschaft keine Utopie sei. Alle alten Soldaten gehörten hinein in Adolf Hitlers Gefolge, der uns das Leben so vorlebe, wie es für das deutsche Volk gelebt werden müsse. Der Führer sei das große Vorbild, dem wir nachstreben müßten und immer sei er ein Mahner zur Einigkeit. Nirgends sei aber die Einheit stärker als innerhalb der SA. Gerade der Reserve-Sturm 21 sei es gewesen, der die Keimzelle für die höchsten Vorgesetzten gebildet habe. Der Redner trat dann ein für das Winterhilfswerk und sprach sich aus gegen die künstlich herbeigeführte Spaltung der deutschen Volksgenossen durch die bisherige Hervorhebung der Konfessionsgegensätze. Die Zeit setze sich durch und schreite hinweg über kleine Empfindlichkeiten und reaktionäre Bestrebungen. Die Rede klang aus in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Dann wurde ein Lustspiel aufgeführt, in dem zwar wenig Gedankengut vorhanden war, das aber sehr zur Heiterkeit beitrug: „Pannemanns Sommerreise". Hier wirkten erfolgreich mit:

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Vaterl. Frauenverein. Dienstag, den 30. Jan., nachm. 3,30 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus Jahreshauptversammlung. Alle Mitglieder und Förderer unserer Liebestätigkeit sind eingeladen. Bericht über die soziale Arbeit. Würdigung des Jahrestages des nationalen Aufbruchs. Sprechchöre des Jungvolks, musikal. Darbietungen, Aufführung eines Lustspiels durch die Jugend-Abteilung. Kaffeekarten für 20 Pfg. am Eingang erhältlich, ebenso Kuchen. Die Listen über die evtl. Gewinne der Rotkreuz-Lotterie können eingesehen werden.

Eindrucksvolle Kundgebung der Hitler-Jugend

auf dem Schwerter Marktplatz

Gebietsführer Loewer sprach zur Jugend

Der gestrige Sonntag gehörte in Schwerte der Hitler-Jugend. Schon am Vormittag beherrschten die braunen Scharen das Straßenbild. Es fand die 3. und letzte Nagelung des Wappenschildes der HJ. für die Winterhilfe statt. Außerdem wurden von den Junggenossen Broschüren zum Besten des Winterhilfswerkes verkauft. Bald nach 2 Uhr rückten die Scharen der HJ. und des Jungvolks heran und nahmen auf dem Marktplatz Aufstellung. Während vom Jungvolk der Stamm Syburg, zu dem Schwerte gehört schon am Samstag durch den Oberjungbann und Jungbannführer besichtigt worden war, hielt der Führer des Gebietes Westfalen, der Landesjugendpfleger und Reichstagsabgeordnete

Lorenz Loewer,

am Sonntag einen HJ.-Appell ab. Dieser Führer der HJ. war zum ersten Mal in Schwerte gewesen, als vor nicht ganz einem Jahre der Hitlerjunge Willi Ostermann zu Grabe getragen wurde. Gestern aber weilte der Gebietsführer zum ersten Mal in Schwertes Mauern, um die jungen braunen Scharen der HJ. und des Jungvolks zu besichtigen. Sein Besuch war für die Schwerter Jugend von großer Bedeutung. Die Bevölkerung hatte dadurch ihre Verbundenheit mit der neuen deutschen Jugend kundgetan, daß sie reichlich geflagat hatte. Aber auch die städt. Gebäude hatten die Flaggen der nationalen Erhebung gesetzt. So war es auch für die Behörden eine offizielle Angelegenheit.

Der Gebietsführer traf bald nach 3 Uhr auf dem Schwerter Marktplatz ein, wo der Unterbann I/136 der HJ. und der Stamm Syburg des Jungvolks im Karree Aufstellung genommen hatte. Ein Segelflugzeug von Schwerte Ost war auf dem Marktplatz aufgestellt, um zu zeigen, daß auch in Schwerte ein fliegerischer Nachwuchs vorhanden ist.

Der Gebietsführer war mit seinem ganzen Stabe erschienen. Unter den Führern sah man auch den Bannführer Krüger, Iserlohn und Oberjungbannführer Paul Schmitz. Zur Begrüßung erschienen gegen 3,30 Uhr Bürgermeister Dr. Guttmann, SS-Sturmführer m. d. F. b. Bösader, (die SA-Führer waren dienstlich in Hagen), die Ortsgruppenleitung der NSDAP. und der NS. Volkswohlfahrt. Der Gebietsführer schritt die Front ab. Er musterte jeden Jungen und wechselte mit dem einen oder anderen ein kurzes Wort und einen kameradschaftlichen Händedruck.

Unterbannführer Hermann Braus gab sodann das Kommando: „Stillgestanden!" Der Gebietsführer richtete einen bedeutungsvollen Appell an die Junggenossen, dem er etwa folgenden Gedankengang zugrunde legte:

Herr Bürgermeister! Deutsche Volksgenossen! Kameraden! Die HJ. hat ernste Aufgaben zu erfüllen, ohne dabei zu vergessen, daß sie sich auch freuen kann. Aber in dieser Zeit müssen wir damit geizen. Noch liegt eine tiefe Weihe auf den Gemütern bei den Kameraden, die den Tag von Potsdam miterleben durften. In Potsdam, der Kraftquelle preußischer Disziplin, der Beharrlichkeit und der Pflicht wurden 342 Fahnen der HJ. geweiht. Die Fahne ist uns mehr als der Tod. Sie ist uns das Symbol, daß wir noch größere Aufgaben zu erfüllen haben. Deshalb war kein Platz ausgesuchter, als der, wo ein Sozialist auf dem Fürstenthron saß. Wir sind ernst genug, um die Zeit zu verstehen. Wir müssen uns auch an ernste Vorbilder halten, zu dem wir aufschauen können. Und solch ein Vorbild ist Friedrich der Große, der Einzige. Er wurde am 24. Januar 1712 geboren. Deshalb war auch kein Tag ausgewählter als der 24. Januar, zu pilgern zum Wallfahrtsort preußischer Disziplin. Am 24. Januar ging vor zwei Jahren einer der Besten der HJ. in den Tod. Es war der 16jährige Herbert Norkus, der an diesem Tage sein junges Leben ließ. Mordgierige Bolschewisten trampelten ihn zu Tode.

Der Wahlspruch Friedrich des Großen lautete: „Ich dien." **Hier der große König, dort der kleine Arbeitersohn, der für Euch Jungens und Mädels und für eine bessere deutsche Zukunft in den Tod ging, zwei Tatmenschen, die ihre Pflicht erfüllten. immer waren es Tatenmenschen, Friedrich der Große, wie alle unbekannten Kameraden, die für diese heroische Weltanschauung ihr Leben ließen.** In wenigen Tagen jährt sich der 30. Januar, der Tag, an dem der Führer in tiefster Not das Steuer des deutschen Reiches übernahm. Adolf Hitler tut seine Pflicht. Früh ist er der erste und in später Nachtstunde der letzte an der Arbeitsstätte. Auch er ist bereit, sein Leben zu lassen. Er arbeitet, auf daß das deutsche Volk wieder zu Ehren komme. Das sind die Führer, die das deutsche Volk braucht. Wir wollen immer danach streben, die Besten zu sein.

Gestern war der 27. Januar. An diesem Tage demonstrierte die frühere Jugend auch für einen Mann. Es war der letzte Hohenzoller auf dem Kaiserthron. Die Hitlerjugend demonstriert für solche Führer nicht, die ihr Volk in höchster Not im Stich ließen. Deshalb hat dieser Mann in Doorn seinen Anspruch auf die Regentschaft verloren. Wir kennen eines: Zu dienen und zu opfern. Alles andere lehnen wir ab. Wenn sich jetzt im Zustand der Ruhe eine reaktionäre Clique auftut, so erklären wir: Durch unsere Fäuste fällt, was sich uns auf dem Wege zum Sozialismus entgegenstellt. Es ist noch nicht alles erreicht, aber das Jahr 1934 wird auch in dieser Hinsicht die Einigung bringen. Wir lassen es nicht zu, daß noch andere die Jugend führen. Wir sprechen den anderen das Recht zur Führung ab. Wir haben Opfer gebracht und ein Bekenntnis abgelegt: Neben den 400 braven SA- und SS-Kameraden haben 21 blutjunge Hitlerjungen für die Idee Adolf Hitlers ihr Leben gelassen. Ihr Opfertod ist uns die Verpflichtung, daß wir keine andere Bewegung die uns hemmen will, dulden. Es kommt die Stunde, da werden wir die konfessionellen Verbände aufrollen, weil unsere Idee stärker ist. Wir werden es nicht mit Gewalt tun. Die Verbände sagen: Wir wollen helfen. Ihr könnt nicht helfen, weil ihr von dem Handwerk nichts kennt. Wenn ihr Nationalsozialisten geworden seid, könnt ihr mithelfen. Und Eure Hilfe besteht darin, daß ihr euren Verband auflöst und eure Jugend zu uns schickt. Man kann nicht zwei Herren dienen. Der Nationalsozialismus hat die staatspolitische Erziehung übernommen. Wenn du vom Staat Pflichten erhoffst, dann hast du die Pflicht, daß du mit ganzer Kraft und schon in der frühen Jugend dem Staate dienst. Die 400 Toten der SA und SS und die 21 Toten der HJ. geben uns aus der Ewigkeit den Befehl: Tut eure Pflicht. HJ. sei auf der Wacht! Deutschland muß leben!

Nach der Rede des Gebietsführers stimmte die Jugend und die Bevölkerung, die den Marktplatz umsäumte, das Kampflied der Nationalsozialisten an. Die Kundgebung auf dem Marktplatz wurde beendet mit dem Singen des HJ.-Liedes „Vorwärts, vorwärts." Es war eine Freude, diesem frischen Gesang einer begeisterten Jugend zuzuhören. Anschließend fand in der Hörder Straße ein Vorbeimarsch statt. Unter Vorantritt der Standartenkapelle, geführt von Unterbannführer Braus, rückten der Unterbann I/136 und der Stamm Syburg des Jungvolks von der Hohenzollernstraße her in strammem Schritt heran. Gebietsführer Loewer hatte mit seinem Stabe und den örtlichen Führern der NSDAP., NSV. und dem Bürgermeister auf der Freitreppe des neuen Rathauses Aufstellung genommen. Der Gebietsführer nahm den Vorbeimarsch ab. Die marschierenden braunen Scharen hinterließen einen tadellosen Eindruck. Auch die jüngsten Pimpfe verstanden es, mit Augen rechts an ihrem Führer vorbeizumarschieren.

Nach dem Vorbeimarsch fand im Parteilokal Wilkes eine Führerbesprechung der beiden Unterbanne I/136 Schwerte und II/136 Hohenlimburg statt

cke.

Scharführer Kuchheuser, Frl. Alwine, Frl. Magdalene Derkmann. Außerdem Rottenführer Kamecke. Weitere Vorträge von den SA-Kameraden Tusch und Kuchheuser folgten. Zwischendurch spielte die Kapelle. Großen Zuspruch fand die Verlosung. Am Schluß des offiziellen Teils hielt Standartenführer m. d. F. b. Haak eine kurze und kernige Ansprache, die er mit einem Sieg Heil auf den Kameraden aller Kameraden beendete. Dann spielte die bewährte Kapelle zum Tanz auf. Es war ein Abend echter Kameradschaftlichkeit und Volksverbundenheit.

ck.

Radikale Maßnahmen gegen Berufsverbrecher

10 Jahre Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung für einen Rekordeinbrecher

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 25 Jahre alten Arbeiter Ludwig Weiden aus Köln wegen fortgesetzten Rückfallsdiebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren, erkannte ihm auf die gleiche Dauer die bürgerlichen Ehrenrechte ab und sprach gegen ihn als unverbesserlichen, gemeingefährlichen Berufsverbrecher die Ueberweisung an die Sicherheitsverwahrung aus. Sein mitangeklagter Komplize, der 40jährige Schlosser Max Baufeld, der nach Weidens Behauptungen stark belastet erschien, wurde von derselben Anklage mangels Beweise freigesprochen, aber wegen einfacher Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auch gegen Baufeld wurde auf Sicherheitsverwahrung erkannt, da auch er ein Berufsverbrecher ist. Weiden kann als der Schrecken von Köln und Bonn bezeichnet werden, hatte er doch allein im Jahre 1933, von Januar bis September, nicht weniger als 54 schwere Einbruchsdiebstähle begangen. Der Staatsanwalt hatte sowohl gegen Weiden wie gegen Baufeld 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

Ueber 200 Jahre Schmiedehandwerk in einer Familie

Luckenbach (Oberwesterwald). Am 16. Januar legte in der Lehrschmiede für Hufbeschlag in Frankfurt a. M. der Schmied Ferdinand Schneider, Sohn des Schmiedemeisters Karl Schneider in Luckenbach, seine Meisterprüfung ab. Der junge Meister entstammt einer alten Handwerkerfamilie, in der nach der Familientradition sich das Schmiedehandwerk seit nachweislich ungefähr 200 Jahren vom Vater auf den Sohn vererbte. Von dem Ur-Ur-Großvater Johann Heinrich Schneider findet sich im Sterberegister der Abtei Marienstatt neben dem Todesdatum (1784) der Vermerk: „. . . der vorher auch während einiger Jahre Schmied des Klosters war." Bei der im Dezember 1818 erfolgten Auflösung der Zünfte in Hachenburg wird der Ur-Urgroßvater Peter Schneider aus Heimborn, wo die Familie Schneider bis zum Jahre 1888 ansässig war, als Altmeister der Schmiedezunft genannt.

Zwinger erschossen

Saarbrücken. Der gemeingefährliche, steckbrieflich gesuchte Emigrant Franz Zwinger, der Anfang dieser Woche bei seiner Festnahme einen Landjäger erschoß und dann flüchtete, wurde heute abend vom Fahndungsdienst in Illingen (Saar) auf der Hauptstraße gestellt. Als Zwinger wieder zum Revolver griff und mehrere Schüsse auf die Beamten abgab, die glücklicherweise fehlgingen, ließen die Beamten einen Kugelregen auf den Schwerverbrecher herniederprasseln. Zwinger brach zusammen; ein Herzschuß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Tageblatt für die Ämter
Westhofen und Ergste

Wandhofen, 28. Jan. Silberne Hochzeit. Die Eheleute Heinrich Brenne und Frau Pauline, geb. Koch, Wandhofen 7a wohnhaft, feierten a mgestrigen Sonntag das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch.

Westhofen, 29. Jan. Alterstafel. Am Sonntag vollendete die Witwe Luise Bäcker geb. Clewing in Westhofen, Bergstraße 1, ihr 80. Lebensjahr. — Am Dienstag wird der Rentner Wilhelm Franz, wohnhaft Bruchstraße 22, 75 Jahre alt. Beiden Hochbetagten, die sich allseitiger Wertschätzung erfreuen, sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Westhofen, 29. Jan. Schulung im Jungmütterkreis. Der hiesige Jungmütterkreis, an dem etwa hundert junge Frauen und Mütter teilnehmen und zu dem weitere Frauen jederzeit willkommen sind, hält heute abend im Gemeindehause eine Schulungsstunde ab. An Hand von Lichtbildern soll eine für jeden verständliche Einführung in die häusliche Krankenpflege mit anschließenden praktischen Uebungen erfolgen. Zu den praktischen Uebungen wird die Gemeindeschwester die nötigen Anleitungen geben.

Westhofen, 29. Jan. Eine Baubude in Flammen. Während der Nacht ist eine zur Unterkunft für die Fürsorgearbeiter am Wegeausbau auf dem Ebberg errichtete Baubude durch Feuer vernichtet worden. Auch die in der Bude aufbewahrten Kleidungsstücke und ein Teil der Werkzeuge wurden ein Raub der Flammen. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch gänzlich ungeklärt. Nicht ausgeschlossen erscheint, daß es sich um einen Sabotageakt gewisser Elemente handelt, die dem im Interesse der Allgemeinheit vorzunehmenden Ausbau der Waldwege feindlich gegenüberstehen. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wolle umgehend die Polizeibehörde benachrichtigen.

Westhofen, 29. Jan. Die Ausgabe der Gutscheine zum 30. Januar 1934 findet morgen Dienstag in folgender Reihenfolge statt: Für die Anfangsbuchstaben von A bis F um 9 Uhr, von G bis K. um 10 Uhr, von L bis S um 11 Uhr, Sch bis Z um 12 Uhr. Im Interesse der Bedürftigen bitten wir diese Zeiten genau einzuhalten, damit kein Volksgenosse lange zu warten braucht.

Garenfeld, 29. Jan. Die Rohrlegungsarbeiten für den Bau der Wasserleitung nach Garenfeld, die wegen des Frostwetters einige Zeit ausgesetzt werden mußten, sind jetzt wieder aufgenommen worden und sollen nunmehr beschleunigt durchgeführt werden.

Syburg, 29. Jan. Neuer Pfarrer. Als neuer Pfarrer für die Kirchengemeinde Syburg ist der Pfarrer Arthur Zickmann aus Essen-Altendorf bestimmt worden. Seine Gastpredigt wird der neue Pfarrer hier im Hauptgottesdienst am Sonntag, 4. Februar, halten.

Umgestaltung der Gemeinde-Vertretungen im Amte Westhofen

Westhofen, 29. Jan. Ueber die Auswirkungen des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 sind im hiesigen Amtsbezirk verschiedene unzutreffende Meinungen im Umlauf. Der Richtigstellung mögen folgende kurz gefaßten Ausführungen dienen: Das neue Gesetz will die nationalsozialistische Staatsauffassung auch im Gemeindeleben sichern und etwa drohende Unordnungen beseitigen. Man unterscheidet künftig Bauerndörfer, Landgemeinden und Städte. Die sieben Gemeinden des Amtes Westhofen werden die Bezeichnung Landgemeinde beibehalten, ebenso voraussichtlich auch die Gemeinde Westhofen, die eine Titularstadt ist, die Bezeichnung Stadt. Die Leiter der Landgemeinden heißen künftig Gemeindeschulze. Sie tragen die volle und ausschließliche Verantwortung für die Verwaltung der Gemeinde. Für Unterrichtung der Bürgerschaft über alle wesentliche Vorgänge in der Verwaltung hat der Leiter der Gemeinde Sorge zu tragen. Er wird sich hierbei weitgehendst der Tagespresse bedienen. Zur Vertretung und Hilfeleistung der Gemeindeschulzen werden Schöffen berufen. Für diese Berufung hat der Gemeindeschulze ein Vorschlagsrecht. Die Schulzen und Schöffen sind ehrenamtlich tätig. Ihre Berufung erfolgt durch den Landrat nach Fühlungnahme mit dem Gauleiter der nationalsozialistischen Bewegung. Zur Beratung des Leiters der Gemeinde werden erfahrene und verdiente Männer berufen. Diese heißen in den Gemeinden des Amtes Westhofen Gemeindeälteste. Ihre Zahl in den einzelnen Gemeinden, die zwölf nicht übersteigen darf, wird durch eine Satzung bestimmt. Es ist damit zu rechnen, daß die künftigen Gemeinde-Vertretungen im Amte Westhofen wesentlich zahlenmäßig kleiner sein werden, als die bisherigen. Den Gemeinderäten gehören der oberste örtliche Leiter der NSDAP. und der rangälteste Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP. an. Auch die Berufung der Gemeindeältesten erfolgt durch die Aufsichtsbehörde, und zwar auf Vorschlag des Gauleiters. Die Dauer der Amtszeit ist auf sechs Jahre festgesetzt; alle zwei Jahre scheidet ein Drittel von den Gemeindeältesten aus. Die Berufung der Schulzen und Schöffen erfolgt auf zwölf Jahre. Wiederberufung ist, wie auch bei den Gemeindeältesten, zulässig. Die Beratungen der künftigen Gemeinderäte sind nicht öffentlich. In besonderen Fällen können sie allerdings öffentlich gestaltet werden. Sie sollen nach dem Gesetz nicht in Wirtshäusern stattfinden. Besondere Bestimmungen sind zum Schutz gegen Vetternwirtschaft und Eigennutz erlassen worden.

Die Aufsicht über die Gemeinden führt der Landrat. Wie künftig die bisherige Amtsvertretung des Amtes Westhofen gestaltet werden wird, die sich aus sämtlichen sieben Gemeindevorstehern und einer Anzahl anderer Männer aus den einzelnen Gemeinden zusammensetzte, ist noch gänzlich ungewiß, da die hierfür zu erwartenden Bestimmungen noch nicht herausgegeben sind. Die Vorbereitungen für die Neubildung der Gemeinde-Vertretungen sollen aber schon in den nächsten Tagen beginnen. Bis zur Berufung der neuen Gemeinderäte bleiben die bisherigen Vertretungen mit voller Rechtswirksamkeit bestehen.

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 29. Jan. Tödlicher Unglücksfall. Samstag früh gegen 6,15 Uhr wollte der Polizeiinspektor Bosse des Dortmunder Polizeipräsidiums, der in der Saarbrückerstraße 44 wohnte, die im Flur befindliche Toilette aufsuchen. Infolge der Dunkelheit verfehlt er die zur Toilette führende Treppe und stürzte über das kaum 1 Meter hohe Treppengeländer etwa 7 Meter hinunter in den Flur der Paterre-Wohnung. B. trug einen schweren Schädelbruch davon und verschied nach wenigen Minuten.

Opherdicke-Hengsen, 28. Jan. Außerordentliche Versammlung des Ortsbauernstandes. Im Gemeindegasthaus in Hengsen fand eine außerordentliche Versammlung des Ortsbauernstandes Opherdicke-Hengsen statt. Nachdem der Ortsbauernstandsführer Externbrink die Erschienenen herzlich begrüßt hatte, erteilte er das Wort dem Redner des Abends, Diplom-Landwirt Dr. Tinneseldt, Rheda. An Hand von Lichtbildern zeigte der Vortragende in einer etwa einstündigen Rede die Richtlinien auf, wie eine gute Ernte zu erzielen ist. Das Thema lautet: „Die Ernährung unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen."

Holzwickede, 29. Jan. Eine Schaufensterscheibe eingeworfen. Der Geschäftsinhaber und die Käufer im Manufakturwarengeschäft Hohagen, Bahnhofstraße, wurden in den Abendstunden in einen nicht geringen Schrecken versetzt, als plötzlich die Schaufensterscheibe zu Bruch ging. Sie ist von der Straße her durch einen Steinwurf zertrümmert worden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Holzwickede, 29. 1. Die Spielvereinigung 1912 Holzwickede hielt im Vereinslokal Böhle eine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Vereinsführer Hense erstattete den Jahresbericht. Der Kassenbericht zeigte eine Einnahme von 1224,63 Mark und eine Ausgabe von 1017,41 Mark. Dem Kassenwart und dem Vereinsführer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Vereinsführer Hense, der einstimmig zum Führer des Vereins wiedergewählt wurde, ernannte folgende Sportkameraden zu seinen Mitarbeitern: stellv. Vereinsführer W. Böhle, Geschäftsführer E. Platte, Jugendführer W. Kurmann. In den Spielausschuß wurden die Sportkameraden Nolte, Isenberg und Böninghausen gewählt.

DER TOD DES ARTHUR EHLERT

ROMAN VON KOPERNIKULUS

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Der Reisende in landwirtschaftliche Maschinen hatte in seinem Beruf Geduld und Ruhigbleiben gelernt.

Ehe er seinen im Unterbewußtsein lauernden Gedanken die Tür zum Bewußtsein öffnete, überlegte er ruhig und kaltblütig, was für das Erscheinen jener Frau im „Reichshof", wovon, wie es schien, außer ihm selber niemand etwas wußte, die natürlichsten Ursachen sein könnten.

Er sagte sich: Sie kann eine dort logierende Freundin oder Bekannte besucht haben. Aber das wäre wahrscheinlicher gewesen, wenn sie selbst in X. zu Hause gewesen; denn sie reiste fort. Und niemand begleitete sie auf die Bahn.

Warum aber, wenn sie im „Reichshof" Bekannte hatte, hatte sie nicht selber dort gewohnt? Und warum hatte sie derjenige oder diejenige, die von ihr besucht worden war, nicht nach der Bahn begleitet? Solche Damen, wie sie es nach ihrer Erscheinung war, pflegten in einer Stadt mit solchen Entfernungen wie in X. abends nicht allein zum Bahnhof zu gehen, und sie pflegten überhaupt nicht zu gehen, wenn sie es so eilig hatten.

Kurt Horneffer blieb unwillkürlich stehen. Eilig hatten? Ja, diese Frau hatte es sehr eilig gehabt. Er hatte ihr kaum folgen können. Gehastet war sie geradezu. Und das Unheimliche dabei war jene merkwürdige Ruhe und — Gleichgültigkeit, die trotz der Hast in allen ihren Bewegungen gewesen war.

Immer rätselhafter wurde dem Nachdenkenden diese Frau. Er ging weiter. Es wollte ihm beinahe scheinen, als habe er jene Bewegung überhaupt nur geträumt. Aber sofort rollte seine Erinnerung die ganze Kette der nachfolgenden Ereignisse vor seinem Auge ab, und er zuckte lächelnd die Achseln. Nein, Kurt Horneffer war nicht der Mann, der an Visionen litt. Und wenn die schwarze Frauengestilt auch wahlich etwa Visionäres an sich gehabt hatte, der grinsende Portier auf dem Bahnhofe war grausamste Wirklichkeit gewesen.

Energisch riß Kurt Horneffer seine Gedanken zusammen: Was hatte die Frau im „Reichshof" gewollt? War sie vielleicht mit dem Fräulein Schulz auf demselben Begräbnis gewesen? Und hatte sie die Klavierlehrerin im Hotel aufsuchen wollen und nicht mehr angetroffen? Das war gar nicht so unwahrscheinlich. Vielleicht erklärte sich ihr sonderbares Wesen aus dem Eindruck, den eine doch immer ernst stimmende Begräbnisfeier auf sie gemacht hatte.

Horneffer überlegte, ob er seine neue Bekanntschaft vorsichtig danach fragen sollte. Wenn die Klavierlehrerin jene Dame kannte, dann war auch für ihn Aussicht, sie kennenzulernen.

Und jäh erwachte die Hoffnung in ihm aufs neue. Und stärker noch als das erste Mal, als er geglaubt hatte, in einer kleinen Klavierlehrerin die geheimnisvolle Gestalt wiederzufinden. Nun ließ ihm die Neugier keine Ruhe und er begann sich fürchterlich zu langweilen. Sein ganzer Groll gegen den Sonntag sammelte sich in ihm und verdichtete sich zu einer höchst mißmutigen Stimmung.

Und schließlich hielt er es nicht mehr aus und befand sich mit einem Male wieder in der Dorotheenstraße.

Kurt Horneffer hatte Glück. Kaum hatte er eine Viertelstunde gewartet — es war gegen 6 Uhr — kam Fräulein Schulz von der Friedrichstraße her. Sie war ganz allein und begrüßte ihn sehr herzlich und fragte, ob er vielleicht zu ihr gewollt habe. Aber das verneinte Horneffer und sagte, es sei reiner Zufall, daß er hier vorbeikomme. Aber ob es ihr Vergnügen machen würde, noch ein bißchen zu promenieren?

Ja, es machte Fräulein Schulz Vergnügen; sie war nicht so. Und Kurt Horneser sprsach von diesem und jenem und fragte dann so ganz beiläufig, ob sie damals ganz allein nach X. gefahren sei.

Fräulein Schulz verstand natürlich falsch und sagte, sie habe gar keine Herrenbekanntschaften.

„So, so", sondierte Horneffer weiter, „dann hatten Sie in X. wohl viel Langeweile? Oder hatten Sie unter den Leidtragenden wenigstens Bekannte?"

„Ja", antwortete sie, „es waren zwei alte Freundinnen dort, die in Köln wohnen — ach Gott, bei Köln muß ich immer an den toten Mann auf dem Sofa denken, der war ja auch aus Köln — und dann die Schwester der Verstorbenen. Sonst kannte ich niemand. Auf der Reise war ich ganz allein."

„Es ist sehr schade", meinte Horneffer, „daß ich mich Ihnen dort nicht gleich vorgestellt habe."

„Sie sind aber ein Schwerenöter", lächelte Fräulein Schulz, und als Horneffer sie erstaunt anblickte, erkläte sie diese Bemerkung: „Sie schrieben, daß wir uns im Hotel begegnet seien."

„Ja, und ?" fragte Horneffer verlegen.

„Damals, als wir uns trafen, taten Sie, als ob Sie mich gar nicht sähen. So stolz und brummig gingen Sie vorbei an mir."

Da zog sich Horneffer aus der Affäre:

„Konnte damals nicht ahnen, gnädiges Fräulein vor mir zu haben." Aber er konnte sich bei besten Willen nicht besinnen, dem kleinen Fräulein im „Reichshof" begegnet zu sein.

Fräulein Schulz war jedoch nicht nachtragend.

„Ich nehme es Ihnen auch nicht übel", sagte sie freundlich. „Im Gegenteil. Wenn Sie damals aus dem Stegreif meine Bekanntschaft hätten machen wollen, würde ich heute bange haben, Ihnen Klavierstunden zu geben."

„Gnädiges Fräulein hegen hoffentlich keinerlei Befürchtungen", beeilte sich Horneffer zu sagen. Und Fräulein Schulz erwiderte:

„Nein, Herr Horneffer, ich sehe Ihrem Besuche unbesorgt entgegen. Ich glaube zu wissen, mit wem ich es zu tun habe. Und im übrigen sind wir, Gott sei Dank, in Berlin."

Die neue Bekanntschaft begann ihm zu gefallen. Und hübsch war sie eigentlich auch."

„Ja, ich muß jetzt nach Hause", erklärte das Fräulein, „denn ich muuß mich noch umkleiden, da ich meiner Tante versprochen habe, mit ihr ins Lessingtheater zu gehen. Meine Tante ist nämlich eine leidenschaftliche Theaterbesucherin."

„Da bringen Sie mich auf eine gute Idee", entgegnete Horneffer, „ich wußte wahrhaftig nicht, wie ich den Sonntagabend totschlagen sollte. Vielleicht habe ich Gelegenheit, die Damen im Theater zu begrüßen."

Dann aber machte er ein fast betrübtes Gesicht. „Allerdings, ich fürchte, an der Abendkasse werde ich keinen guten Platz mehr bekommen."

Das Fräulein lächelte listig:

„Wissen Sie was, meine Tante weiß noch gar nicht, daß ich für sie und mich Billetts besorgt habe. Wenn ich sie nicht abhole, denkt sie, ich habe keine guten Plätze ergattern können. Ich gebe Ihnen das für meine Tante bestimmte Billett. Einverstanden?"

„Ja, aber . . . ?" erwiderte Horneffer, lenkte jedoch sofort ein, „natürlich nehme ich das Billett mit größtem Vergnügen an, gnädiges Fräulein. Aber wir begehen damit doch gegen Ihre Frau Tante . . ."

Fortsetzung folgt.

Sport und Spiel

Neue Tabellenführer im Westfußball

Am Niederrhein führt jetzt Benrath — Fortuna und Hamborn wurden geschlagen — In Westfalen Schalke und Höntrop vorn — Am Mittelrhein ist jetzt der Mülheimer SV. Favorit

Benrath ist in Front

Fortuna Düsseldorf und Hamborn 07 wieder geschlagen. — Auch Gladbach verliert 1 Punkt

VfL. Benrath — Schwarz-Weiß Essen	**3:0**
Schwarz-Weiß Barmen — Hamborn 07	**3:2**
Alemannia Aachen — Fortuna Düsseldorf	**2:1**
SC. Borussia Gladbach — VfL. Preußen Krefeld	**3:3**
BV. Preußen Essen — TSV. Duisburg 99	**3:1**
FV. 08 Duisburg — Rheydter Sp. V.	**4:2**

VfL. Benrath	15	9	4	2	44:17	22:8
Hamborn 07	16	9	3	4	40:20	21:11
Duisburg 99	14	8	2	4	27:20	18:10
Fortuna Düsseldorf	15	8	2	5	55:25	18:12
Borussia Gladbach	15	6	5	4	31:34	17:13
FV. 08 Duisburg	15	7	1	7	29:32	15:15
Preußen Krefeld	16	5	5	6	27:35	15:17
Rheydter Sp. V.	15	4	5	6	27:30	13:17
Schwarz-Weiß Essen	15	4	4	7	21:35	12:18
Schw.-W. Barmen	16	5	1	10	37:51	11:21
BV. Preußen Essen	15	3	4	8	30:42	10:20
Alemannia Aachen	15	3	4	8	20:37	10:20

In der niederrheinischen Gauliga dürfte es VfL Benrath bald geschafft haben. Der gestrige Meisterschaftssonntag wurde insofern zu einem Tag der Vorentscheidung, als außer Benrath die beiden Favoriten Hamborn 07 und Fortuna Düsseldorf geschlagen wurden, während Borussia Gladbach einen Punkt verlor. Nach diesen Ergebnissen ist kaum noch daran zu zweifeln, daß ein anderer als Benrath Meister wird; es müßte schon recht eigenartig zugehen.

Der **VfL Benrath** trug über **Schwarz-Weiß Essen** mit 3:0 (1:0) den erwarteten Erfolg davon, obwohl die Essener das technisch bessere Spiel zeigten, aber im Sturm wieder einmal zu unentschlossen waren. Benrath litt unter dem schwachen Spiel der Läuferreihe.

Der Deutsche Meister **Fortuna Düsseldorf** verlor in **Aachen** gegen **Alemannia** vor 8 000 Zuschauern einwandfrei mit 1:2 (0:1). Fortuna war spielerisch überlegen, litt aber wieder einmal unter der Ueberkombination des Innentrios. Bei Aachen lieferte Münzenberg ein großes Spiel, der Bender weit in den Schatten stellte.

Die **Hamborner** ließen sich von **Schwarz-Weiß Barmen** in Barmen mit 3:2 (2:0) schlagen. Kurz nach der Pause schied der Torwart Köster aus, der wegen einer Unfairnis vom Platz gesetzt werden mußte. Den Barmen zugesprochenen Elfmeter verwandelte Emmerich, sodaß es bereits 3:0 für Barmen stand. Mit zehn Leuten kam Hamborn glänzend auf und holte noch zwei Treffer heraus.

Das Spiel **Preußen Essen** gegen **Duisburg 99** mit 3:1 für Essen konnte nur als Gesellschaftsspiel gewertet werden, da die Platzverhältnisse einen Punktekampf nicht zuließen.

Der Favoritenschreck **Borussia M.-Gladbach** spielte daheim gegen **Preußen Krefeld** überraschenderweise nur 3:3 (1:2) unentschieden.

Das sowohl für die Meisterschaft als auch für den Abstieg belanglose Treffen zwischen **Duisburg 08** und dem **Rheydter Spielverein** wurde in Duisburg von 08 mit 4:2 (2:2) verdient gewonnen.

Ergebnisse der Bezirksklasse

Gruppe 1: Dürener Sp. V. — SC Düren 03 1:0; SV Baesweiler — SC Aachen 1910 4:3; Union Krefeld — Odenkirchen 05-07 2:4; Viktoria Rheydt — Viktoria Kellersberg 3:0; BC 05 Düsseldorf — Eintracht Gladbach 4:5; Rhenania Würselen — Grün-Weiß Viersen 4:2.

Gruppe 2: SV Essen 99 — BV Stoppenberg (ausgef.); Sportfr. Essen — Rot-Weiß Essen (ausgef.); SC Osterfeld — Essen-West 81 2:1; Union Hamborn — VfB Speldorf 2:2; Rheingold Emmerich — Sp. Vg. Sterkrade 2:1; Rot-Weiß Oberhausen — Ratingen 04 4:2.

Gruppe 3: SSV Oberkassel — BV 04 Düsseldorf 1:0; Eller 04 — Post SV Duisburg 9:0; SV Düssern — Duisburger SpV 1:0; Sp. V. Meiderich — Meiderich 06 1:2; VfvB Ruhrort — Sportfreunde Neuß 5:0; Sp. V. Homberg — SC 99 Düsseldorf 2:1.

Gruppe 4: VfB Remscheid — Schwarz-Weiß Düsseldorf 3:1; TuS Ronsdorf — VfB Hilden 03 4:2; VfR Ohligs — SSVg Barmen 7:1; SV Wersten 04 — SC Sonnborn 07 0:4; VfB Velbert — SSV Elberfeld 1:3; BV Lüttringhausen — Germania Elberfeld 2:2.

Schalke bleibt vorn

Der Meisterschaftssonntag in Westfalen — Hüsten 09 geschlagen! — Zwei Spielausfälle

FC. Schalke 04 — Sp. Vgg. Herten	**5:2**
DSC. Hagen — Hüsten 09	**3:2**
Preußen Münster — Arminia Bielefeld	**2:1**
SV. Höntrop — Germania Bochum	**0:1 abgebr.**
Vikt. Recklinghausen — Sportfr. Dortmund ausgef.	

Von den in der Gauliga Westfalen angesetzten fünf Meisterschaftsspielen konnten nur drei ihre restlose Erledigung finden. Die Begegnung **Viktoria Recklinghausen — Sportfreunde Dortmund** fiel von vornherein den schlechten Platzverhältnissen zum Opfer. Hier hätte eine Austragung in etwa Klarheit gebracht über die Tabellenformung, denn beide Einheiten haben mit Abstiegssorgen zu kämpfen. Die Hoffnungen hüben wie drüben auf einen Sieg wurden also zunichte gemacht und es heißt vorerst noch — abwarten.

Die mit Spannung erwartete Begegnung **SV. Höntrop — Germania Bochum** fand bereits nach 30 Minuten ihr Ende, denn der Unparteiische sah sich gezwungen, wegen der allzu schlechten Platzverhältnisse dem Kampf ein Ende zu setzen. Die Bochumer hatten sich bis dahin recht wacker geschlagen und führten bereits mit 1:0.

Der Favorit **Schalke 04** brauchte sich gegen die **Spielvereinigung Herten** nicht merklich anzustrengen und hatte zum Schluß mit 5:2 den erwarteten Sieg. Bis zum Wechsel hielten sich die Hertener noch (1:1), im zweiten Akt gehörte den Schalkern das Spiel, trotzdem die Gäste nochmals auf 2:2 herankommen konnten.

Ueberraschend gut schlug sich der **DSC. Hagen**, der **Hüsten 09** zu Gast hatte. Nach spannenden Kampfmomenten wurden die Hüstener knapp mit 3:2 bezwungen. Für die zweite Tabellenstelle dürfte es nun für die Hüstener nicht mehr langen, denn der SV. Höntrop hat vier Minuspunkte weniger. Immerhin können sich noch Verschiebungen ergeben, die dem weiteren Gang der Dinge vorbehalten bleiben.

Preußen Münster befestigte durch einen knappen, aber verdienten 2:1-Sieg über **Arminia Bielefeld** seine Position, während die Bielefelder andererseits dem Abstieg verfallen sein dürften.

FC. Schalke 04	14	12	1	1	59:15	25:3
SV. Höntrop	12	8	2	2	48:16	18:6
Hüsten 09	13	8	0	5	30:21	16:10
DSC. Hagen	14	7	1	6	18:37	15:13
Preußen Münster	13	5	2	6	18:29	12:14
Germania Bochum	12	5	1	6	28:16	11:13
Vikt. Recklinghausen	12	4	1	7	15:31	9:15
Sp. Vgg. Herten	12	4	0	8	26:34	8:16
Sportfr. Dortmund	13	3	2	8	19:40	8:18
Arminia Bielefeld	13	2	2	9	20:33	6:20

Westfalens Bezirksklasse meldet:

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Linden — SC. Dahlhausen 5:0 (Gef.-Sp.), VfL. Hörde — Wetter 1910 2:3, Westfalia Bochum — Alemannia Dortmund ausgef., Arminia Marten — Tus Bochum 3:0 abgebr., STV. Werne — Preußen Bochum ausgef., Borussia Dortmund — Westfalia Wickede ausgef. — **Gruppe 2:** Falke Gelsenkirchen — Horst Emscher 0:4, SV. Rotthausen — Union Gelsenkirchen 2:0, Erle 08 — Westfalia Herne 4:0, TV. Eickel — VfB. Bottrop 3:4 (Gef.-Sp.), Germania Herne — Gelsenkirchen 07 9:4 (Gef.-Sp.).

Bezirk Münster: Bockum-Hövel — Recklinghausen 13 1:3 (Gef.-Sp.), Union Recklinghausen — Borussia Rheine 0:0, Vorwärts Gronau — Gronau 09 1:1, Germania Datteln — Münster 08 5:4, Westfalia Scherlebeck — Greven 09 ausgef.

Bezirk Minden: SuS Ahlen — Union Herford 6:1; Westfalia Brackwede — Paderborn 18 3:3; Hamm 03-04 — VfB. Bielefeld 1:2; VfB. Bünde — PSV. Hamm 0:6; Bielefeld 06-07 — Unna 08 2:0; Teutonia Lippstadt — Westfalia Ahlen 2:5.

Bezirk Arnsberg: FC. Schwelm — Milspe 11 7:1; Sportring Gevelsberg — Menden 09 6:3; VfB. Weidenau — Witten 92 2:2; Lüdenscheid 08 — SC. Altenseelbach 4:2; Jahn Werdohl — BC. Siegen 4:1; Sportfreunde Siegen — Hagen 72 3:1.

Mülheim ist jetzt dran

Mülheim ist am besten dran

Mülheimer SV. — VfR. Köln	**4:1**
Kölner SC. 99 — Eintracht Trier	**3:1**
Rhenania Köln — Sp. Vgg. Köln-Sülz 07	**2:3**
FV. Neuendorf — CfR. Köln	**4:1**
Westmark Trier — Fortuna Kottenheim	**9:1**

Die Führung im Gau Mittelrhein hat wieder einmal gewechselt. Es muß vorausgeschickt werden, daß der **Mülheimer SV.** in eine günstige Lage inmitten des Favoritenkreises geraten ist, weil sein vor einiger Zeit verlorenes Spiel gegen Neuendorf wiederholt werden muß. Nach den Spielen des 28. Januar haben die Mülheimer nun relativ die Führung mit nur 8 Verlustpunkten, da sie im Spitzentreffen des Tages auf eigenem Platz vor 6000 Zuschauern den bisher führenden **VfR. Köln** glatt mit 4:1 schlugen. Der verschlammte Boden bot dem VfR. wenig Möglichkeiten zur Entfaltung seines wuchtigen Kampfstils.

Sülz 07 konnte auf dem Platz der **Rhenania in Köln** den Abstiegskandidaten mit wenig überzeugenden Leistungen 3:2 überwinden.

Auf dem zweiten Platz steht **Westmark Trier,** dessen zweimalige Platzsperre auf höhere Weisung aufgehoben worden war. Westmark feierte vor 1500 Zuschauern mit 9:1 ein wahres Schützenfest gegen die endgültig zum Abstieg verurteilten **Kottenheimer.**

Kölner CfR. hat sich immer noch nicht sichern können, denn er fiel in **Neuendorf** mit 1:4 herein.

Einen wichtigen Sieg feierte auch der noch im Abstiegstrudel befindliche **Kölner SC. 99 mit 3:1** über **Eintracht Trier,** die damit ihre Hoffnungen nach oben endgültig begraben mußten.

Sp. Vgg. Sülz 07	16	9	4	3	57:26	22:10
Westmark Trier	16	10	1	5	50:24	21:11
Mülheimer SV.	14	8	4	2	37:18	20:8
VfR. Köln	15	9	2	4	33:26	20:10
Bonner FV.	15	8	3	4	38:30	19:11
Eintracht Trier	14	7	2	5	27:25	16:12
Kölner CfR.	15	5	3	7	27:39	13:17
Kölner SC. 99	14	4	2	8	25:34	10:18
Rhenania Köln	15	3	3	9	27:39	9:21
FV. Neuendorf	14	3	2	9	24:40	8:20
Fort. Kottenheim	14	1	2	11	17:52	4:24

Mittelrheins Bezirksklasse

Gruppe 1: Blau-Weiß Köln — Tura Bonn 4:0, SV. Frechen — Union Köln 2:0, Jugend Bergheim — SC. Neuenahr 6:2, Rheinland Mayen — Viktoria Köln 1:7, Andernach — TV. Mayen 4:1.

Gruppe 2: Köln-Bayenthal — Germania Mudersbach 3:3, Pingst 05 — Hennef 4:1, Jugend Kalk — SV. Troisdorf 6:2, Brachbach 09 — Kölner BC. 4:4, Siegburger SV. — SC. Neuwied 8:1, Jugend Betzdorf — Preußen Dellbrück 1:5.

„Deutschland I" Bobweltmeister

Deutscher Triumph in der Viererbob-Weltmeisterschaft

In der am Sonntag auf der Riessersee-Bahn bei Garmisch zum Abschluß gebrachten Viererbob-Weltmeisterschaft brachte der erste deutsche Bob „Olympia" mit Hanns Kilian am Steuer im nationalsozialistischen Deutschland den ersten Weltmeistertitel ein.

Der dauernde Schneefall hatte die Bahn langsamer gemacht, so daß die guten Zeiten des Vortages nicht mehr erzielt werden konnten. Bei recht gutem Besuch und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, von denen in erster Linie Reichsstatthalter General Ritter von Epp, der Münchener Oberbürgermeister Fiehler, das Präsidium des Organisationsausschusses für die Vierte Winterolympiade, Dr. Ritter von Halt, Exzellenz Lewald, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, ferner der Präsident des Internationalen Bob-Verbandes Fregeoliere zu nennen sind.

Bestimmungsgemäß war der Bob „Rumänien I", der am Samstag im zweiten Rennlauf einen Fahrer verloren hatte, ausgeschieden. Im Vorlauf hatte der [illegible] rumänische Bob mit 1:26,45 die schnellste herausgefahren. Im ersten Rennlauf, also der dritten Wertungsfahrt des Wettbewerbes, kam wieder Angelescu mit „Rumänien II" in 1:26,38 am schnellsten über die Bahn. Nur Sekundenbruchteile langsamer war Kilian mit „Deutschland I" in 1:27,09. Die Entscheidung mußte also im vierten und letzten Rennlauf fallen.

Unter atemloser Spannung der Menge gingen die Schlitten nochmals auf die Reise. **Kilian brachte diesmal Bob „Deutschland I" in 1:26,21, der schnellsten Zeit des Tages, über die 1500 Meter lange Strecke und eroberte damit erneut den Weltmeistertitel für Deutschland.** Wohl setzten die Rumänen auf ihrer letzten Fahrt alles auf eine Karte aber ihre Zeit von 1:27,42 konnte nur noch ihren bereits feststehenden zweiten [illegible] endgültig sicherstellen.

[illegible]ner eindrucksvollen Siegerehrung fand [illegible]anstaltung, die in erster Linie die glänzende Eignung der neuen Olympia-Bobbahn am Riessersee für internationale Prüfungen bestätigte, einen schönen Abschluß. Kilian und seine wackere Mannschaft konnten die Glückwünsche des Präsidenten Fregeoliere und des Reichsstatthalters Ritter von Epp, der den ausländischen Teilnehmern weiterhin Grüße des neuen Deutschlands überbrachte, entgegennehmen. Mit der Hissung der Flaggen der am Wettbewerb beteiligten sieben Nationen, dem Spielen der Nationalhymnen, einem „Bob-Heil" und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bei der Siegerverkündung klang die Veranstaltung aus.

Deutsche Winterkampfspiele 1934

Dietl-München gewinnt den Sonder-Sprunglauf — Willi Bogner Kampfspielsieger in der Kombination — 20 000 Zuschauer

Der Sonntag brachte den Höhepunkt der skisportlichen Wettbewerbe der am Donnerstag begonnenen Deutschen Kampfspiele in Braunlage-Schierke. Auf der großen Wurmberg-Schanze wurde zusammen mit dem Sondersprunglauf zugleich das Springen für den zusammengesetzten Lauf entschieden, nachdem am Samstag das dichte Schneetreiben die Durchführung unmöglich gemacht hatte. Auch am Sonntag fielen noch die Flocken in reichlichen Mengen.

Schon frühzeitig setzte auf allen Anmarschwegen zur Wurmberg-Schanze eine wahre Völkerwanderung ein. Ununterbrochen zogen Tausende den Berg hinan, alle möglichen Arten von Fahrzeugen waren in den Dienst des Verkehrs gestellt worden. Die Umgebung der Sprungschanze bot ein bezauberndes Bild. Rund 20 000 Menschen umsäumten die prächtigen Anlagen. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Reichssportführer von Tschammer und Osten, den braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges, Gruppenführer Lütgebrune u. a. m. Im Schiedsgericht waren erfahrene Vertreter der Bayern tätig und damit war eine einwandfreie Abwicklung der Veranstaltung gewährleistet. Nur den allzu reichen Schneesegen konnte man nicht verhüten und der so lange sehnlüchtig erwartete weiße Zauber wurde fast zur Plage und er war auch der einzige Störenfried bei diesem schönen Kampfspielfest der deutschen Wintersportjugend.

Die 120 Springer standen daher auch am Sonntag vor keiner leichten Aufgabe. Das Schneegestöber beeinträchtigte wieder außerordentlich die Sicht und nahm den Bewerbern die Sicherheit. Dennoch gab es weniger Stürze als bei dem Uebungsspringen am Vortage. Die sportlichen Leistungen standen trotz der widrigen Umstände dennoch auf beachtlicher Stufe. Die beiden besten Sprünge des Tages sah man von dem Münchener Dietl, der in famoser Haltung bei 47 und 44,5 Meter aufsetzte und damit als Sieger im großen Sprunglauf hervorging. Ausgezeichnet sprang auch der Klingenthaler Walter Glaß, der mit 45,5 und 43 Meter den zweiten Platz sicher haben dürfte. Für die weiteren Plätze kommen Erich Meyer-Braunlage mit 44 und 43 Meter, Max Meinal-Aschberg mit zweimal 43 Meter und Stoll-Berchtesgaden mit 43,5 und 42,5 Meter in Frage. Der erwartete harte Kampf um den Sieg im zusammengesetzten Lauf blieb leider aus. Der Langlaufsieger Willi Bogner-Traunstein stand in schönem Schwung und guter Haltung zwei Sprünge von 40 und 39 Meter Weite durch und wurde damit Kampfspielsieger. Recht gut nach vorn kam Walter Glaß-Klingenthal, der seinen 8. Platz im Langlauf durch Sprünge von 45,5 und 43 Meter erheblich verbesserte. Der Langlaufdritte Herbert Leupold-Breslau kam schlecht ab, schwankte stark in der Luft und setzte beide Male schon bei 35,5 bezw. 36,5 Meter auf. Besser hielt sich dagegen Faschingsleitner-München mit Weiten von 42 und 37,5 Meter. Seine glänzenden Aussichten auf den ersten Platz in der Klasse 2 begrub der junge Anton Eisgruber-München, der sich allzu forsch ins Zeug legte und beide Male stürzte. Nicht besser erging es Pomm-Berchtesgaden, der im zweiten Sprung zu Fall kam, und dem Langlaufzweiten Josef Schreiner-Aschau, der jedesmal stürzte.

Beginn der Eishockeyspiele

Mit sieben Spielen der Vorrunde wurden am Sonntag auf der Kunsteisbahn in Schierke die Eishockeyspiele um die Kampfspiel- und Deutsche Meisterschaft eingeleitet. Das schönste Spiel des Tages lieferten sich die beiden Berliner Vereine Brandenburg und Berliner Hockeyclub, das die Träger des roten Adlers knapp mit 2:1 (1:1, 1:0, 0:0) gewannen. Der Berliner HC. hatte zeitweilig sogar etwas mehr vom Spiel, aber das bessere Stürmerspiel der Brandenburger gab den Ausschlag für den Sieg. Im Spiel Meininger Schlittschuhclub gegen den Eislaufverein Hindenburg, das die Thüringer mit 3:1 gewannen, kam im letzten Drittel Schiliga von den Oberschlesiern bei einem Zusammenprall schwer zu Fall und mußte ausscheiden. Zwei Rekordergebnisse erzielten die beiden bayerischen Vertreter. Der Eislaufverein Füssen fertigte den Altonaer Schlittschuhläufer-Verein überlegen mit 10:0 ab, und der SC. Riessersee war sogar über den SV Schierke-Braunlage mit nicht weniger als 21:0 erfolgreich. Der Deutsche Meister Berliner Schlittschuhclub war in der Vorrunde spielfrei.

Westdeutschlands Elf gegen Nordfrankreich

Timpert-Höntrop vor Albrecht-Düsseldorf

Für das Spiel Westdeutschland gegen Nordfrankreich am 18. Februar ist folgende Mannschaft vorgesehen. Die Aufstellung ist noch nicht endgültig, doch sind große Aenderungen kaum noch zu erwarten.

Buchloh (Speldorf); Hundt (Essen), Busch (Duisburg); Janes (Fortuna), Czepan (Schalke), Gladbach (VfR. Köln); Timpert (Höntrop), Billen (Hamborn), Hohmann, Rasselnberg (beide Benrath), Kobierski (Fortuna).

Ersatztorhüter Stein (Höntrop); Ersatzverteidiger: Timpert (Höntrop); Ersatzläufer: Bender (Fortuna); Ersatzstürmer: Zwolanowski (Fortuna).



4] Nachdruck verboten.

Gut sah er aus, das mußte Lore zugeben, trotz der verwirrten Haare, die ihm an der Stirn klebten. Ein scharf geschnittenes, kühnes Gesicht, mit energischen, festen Zügen und klaren, grauen Augen.

Lore schämte sich beinah ihres Spiels, als sie diese Augen jetzt besorgt auf sich gerichtet sah. Aber — nun war nichts mehr zu machen. Nun mußte sie durchhalten.

Deshalb fing sie an, leise vor sich hinzuschluchzen. Sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Aber — Kind ...“ Ihr Retter sagte es leise und versuchte, ihre Hände herunterzuziehen.

„Sie haben mich gerettet ... ich müßte Ihnen dankbar sein ... aber, ich kann es nicht ... hätten Sie mich doch sterben lassen ...“

„Also doch!“ polterte jetzt der Koltauer los. „Doch so eine Dummheit ... hab' mir's gleich gedacht ... ins Wasser springen ... als ob es nichts anderes gäbe als gleich sterben ...“

Lore sah ihn groß an.

„Sie brauchen nicht zu schelten. Ihnen geht es gut ... aber ich ... ich weiß nicht ... was aus mir werden soll. Stellungslos ... keinen Menschen, zu dem man gehört ... das Wasser war so schön ... lockte ... da tat ich es eben ...“

Lore weinte heftiger.

„Nicht, Koltau! Lassen Sie die arme Kleine! Sie muß erst mal zur Ruhe kommen.“ Altenberg wandte sich an Lore. „Seien Sie ganz ruhig, Kind! Ich habe Sie gerettet, und ich werde sehen, wie ich Ihnen weiter helfen kann. Wollen Sie versuchen, aufzustehen? Wird es gehen?“

„O ja ... es geht schon!“

Lore stand. Plötzlich fühlte sie die nassen Kleider, schauerte, trotz der Wärme der Luft, zusammen.

„Oh ... ich friere ...“

„Würde Ihnen gar nichts schaden, wenn Sie einen tüchtigen Schnupfen bekämen“, grollte der Koltauer. „Müßten für Ihre Dummheit ordentlich bestraft werden. Ich an Graf Altenbergs Stelle hätte Sie ruhig noch ein wenig länger im Wasser zappeln lassen, damit Sie gründlich von solchen Faxen kuriert würden.“

Das war ja ein netter Grobian, der Vetter Koltau! Es war vielleicht gut, daß sie und Regina nie hierher gekommen waren. Sehr gastfreundlich wären sie wohl nicht aufgenommen worden von diesem Menschenfeind.

Plötzlich fühlte sie, daß zwei behutsame Hände eine Jacke um sie legten, und sie hörte die Stimme des Altenbergers:

„So, damit Sie sich nicht zu sehr erkälten und der menschenfreundliche Wunsch meines Nachbar Koltau nicht allzu heftig in Erfüllung geht. Das Wasser ist noch verteufelt kalt im Mai. Und jetzt wollen wir so schnell als möglich gehen, dann sind wir in fünf Minuten drüben im Schloß Altenberg, das mir gehört und wohin ich Sie bringen werde.“

Für einen Augenblick vergaß Lore, wo sie war. Um ihren Mund zuckte ein Lächeln, ein kleiner, koketter Blick flog zu Rudolf von Altenberg hinüber. Der Mann gefiel ihr, das wußte sie schon jetzt. Der Graf bemerkte nichts von diesem Blick, wohl aber der scharf beobachtende Koltauer, der mit einem Schlag mißtrauisch wurde. Was war das mit diesem Mädchen? Und mit diesem Selbstmordversuch? Hatte das etwas zu bedeuten?

Gerade, als sich die drei in Bewegung setzen wollten, schrie Lore auf:

„Mein Koffer ... um Gottes willen ... da drüben steht er, am Steg ...“

Altenberg hatte schon Lores Arm ergriffen. Deshalb bat er Koltau, den Koffer herüberzuholen.

Die beiden waren einen Augenblick allein.

„Warum haben Sie das nur getan, Kind?“ fragte Graf Altenberg leise.

„Ja ... ich weiß nicht, es kam so über mich! Ich bin so allein ... aber ich werde es nie mehr versuchen ... ich verspreche es Ihnen.“

„Das ist schön, wenn Sie mir das versprechen. Ich nehme Sie beim Wort, und ich meinerseits verspreche Ihnen, daß ich Sie nicht im Stich lassen werde. Sie dürfen in mir einen Freund sehen, auf den Sie sich verlassen und dem Sie restlos vertrauen können.“

„Oh!“ Lore war ganz rot geworden und blickte verlegen zur Seite. Dieser Mann hier gefiel ihr, gefiel ihr ausgezeichnet. Darüber war sie sich jetzt schon klar. Und trotzdem — sie mußte die Komödie zu Ende führen.

Gerade kam der Koltauer zurück, mit ihrem Köfferchen.

„Uebrigens“, sagte er, „es fiel mir unterwegs ein — wie heißen Sie eigentlich?“

„Lore Siebenhühner.“

„Soll das jetzt Scherz sein oder Ernst?“ fragte Koltau zweifelnd.

Lore tat beleidigt. „Wollen Sie sich über meinen Namen lustig machen? Natürlich ist es Ernst. Ich heiße eben so!“

„Pardon! Aber — ich traue Ihnen allerhand zu!“

„Erlauben Sie, Herr Baron! Ich bin keine Lügnerin!“

„Lügnerin! So harte Worte will ich auch gar nicht gebrauchen. Aber — daß Ihnen der Schalk in den Augen sitzt, das läßt sich sicher nicht leugnen.“

Lore wurde rot. Vor dem Koltauer Vetter mußte man sich in acht nehmen, mußte vor ihm ordentlich auf der Hut sein, daß er einem keinen Strich durch die Rechnung machte.

Jetzt fror sie mit einem Male. Ein leichtes Beben ging durch ihren Körper. Altenberg bemerkte es.

„Gleich sind wir da, kleines Fräulein! Gleich werden Sie erlöst sein!“

Die wenigen Minuten zum Schloß wurden Leonore wirklich schwer. Der Geruch der nassen Kleider bereitete ihr Uebelkeit; sie spürte die Kälte in allen Gliedern. Eine Schwäche überkam sie, als sie vor dem Schloßtor standen. Sie schloß für einen Augenblick die Augen.

Graf Altenberg sah es, legte fürsorglich die Arme um sie. Wie schön das war, dachte Leonore. Sie wollte das Vergnügen noch länger genießen und spielte aufs neue die Ohnmächtige. Innerlich freute sie sich, wie gut sie zu schauspielern verstand. Das ging großartig, das alles.

Plötzlich hörte sie eine helle Stimme, die laut trompetete.

„Ach, du guter Himmel, was ist denn da passiert? Und auch Sie sind ganz naß, Herr Graf?“

„Es ist ein kleines Malheur geschehen, Fräulein Gundula. Wir wollen das Fräulein zunächst hinlegen, bis das Bad fertig ist. Und dann“, fuhr der Graf fort, während man Leonore auf das Ruhebett legte, „stellen Sie erst mal keine Fragen, Fräulein Gundel! Das ist, glaube ich, ein unglückliches Menschenkind, dem wir erst mal helfen müssen.“

„Ach, du lieber Gott! Seien Sie ganz unbesorgt, Herr Graf! Ich werde mich schon des Mädchens annehmen. So ein hübsches Ding! Na, ich richte gleich alles, bin bald wieder da.“

Dann war es still. Nichts rührte sich mehr. War sie allein? Leonore schlug die Augen für einen Augenblick voll auf, um sie erschreckt wieder zu schließen.

Rudolf von Altenberg stand vor ihr, schaute sie unverwandt an; mitten hineingesehen hatte sie in seine Augen. Ein jähes Herzklopfen überfiel sie. Hastig bewegte sie sich, machte die Augen wieder auf.

„Bleiben Sie ruhig liegen, Fräulein Lore! Sie haben sicher etwas abbekommen. Ich fürchte — eine starke Erkältung — ich werde den Arzt kommen lassen.“

Leonore antwortete nicht. Wie er ihren Namen ausgesprochen hatte — wunderschön war das gewesen! Und dabei glaubte er an diese Leonore Siebenhühner. Wenn er wüßte ... Na, was Schönes hatte sie sich da eingebrockt.

Altenberg nahm ihre Hände.

„Ganz heiße Hände haben Sie. Aber warten Sie, das Bad wird gleich fertig sein.“

Leonore hörte draußen die Stimme des Koltauers. Gleich darauf auch die laute des Fräuleins Gundula. Beide traten zusammen ein.

„So, das Bad ist fertig!“

Gundula und der Graf halfen Leonore beim Aufstehen. Dann faßte Fräulein Gundula sie unter, führte sie hinaus.

Gleich darauf saß Leonore in der Badewanne. Das warme Wasser tat ihr wohl — sie rührte sich nicht; auch dann nicht, als sie die Tür im Nebenzimmer gehen hörte.

„So, Rudolf, nun ziehen Sie sich erst mal um, daß Sie aus den nassen Kleidern herauskommen! Ich leiste Ihnen solange noch Gesellschaft. Und eines will ich Ihnen sagen, unsere alte Freundschaft erlaubt das: Nehmen Sie sich vor der kleinen Hexe in acht. Das Mädel ist ein Racker, das dürfen Sie mir glauben; sie hat es faustdick hinter den Ohren.“

„Unsinn, Viktor! Sie wissen doch, wie ich zu den Frauen stehe. Bisher ist es noch keiner gelungen, mich zu kapern. Außerdem — ich bin ja gebunden. Wenn mich auch weiter nichts an Ihre Kusine fesselt als die dumme Kinderverlobung. Aber — ein Altenberg hält sein gegebenes Wort, unter allen Umständen.“

„Recht so, Rudolf! Also brauche ich mir keine weiteren Gedanken zu machen wegen des Schmetterlings, der Ihnen da ins Haus gegaukelt ist?“

„Aber, Viktor ...!“

„Sie sind ein prächtiger Mensch, Rudolf! Und Sie wissen, wie gut ich es mit Ihnen meine. Es würde mir leid tun, wenn Sie sich verplemperten mit dieser hübschen Kröte. Denn hübsch ist sie, verteufelt hübsch, das muß man ihr lassen. Sie könnte beinah mich alten Knacker reizen. Aber — wie gesagt, ein bißchen Vergnügen, sehr schön; heiraten — nee, da lasse ich lieber die Hände davon.“

„Viktor ... ich bin erstaunt ...!“

„Freundchen, ich bin ein wenig älter als Sie, habe um zehn Jahre mehr Lebenserfahrung auf dem Buckel. Gewiß, Sie sind mehr in der Welt herumkutschiert; aber das ist nicht alles — es kommt auf das an, was einem das Leben gebracht, was man gelernt hat. Und besonders — mit den Frauen muß man sich auskennen. Ihnen gehen sie natürlich überall herum um den Bart. Sie sehen gut aus, man weiß, Sie sind reich ...

Ich würde mich wirklich freuen, wenn Sie eine nette Frau in unsere Einsamkeit bringen würden. Sie dürfte unsere Freundschaft nicht stören; eine patente Frau müßte es sein, die zu uns paßte, die unsere gute Nachbarschaft fördern würde. Nicht so eine wie die Koltauer Lore ...“

„Aber, Viktor, wenn Ihre Kusine Sie hörte!“

„Lassen Sie mich zufrieden mit diesen Kusinen. Die ältere, Regina, ist die geborene alte Jungfer, die zweite eine richtige Modeliese.“

„Sie sind wirklich nicht gut zu sprechen auf die beiden Damen, scheint mir.“

„Nein, dazu habe ich auch keinen Grund! Man hört da so allerlei. Regina hätte ich einmal heiraten sollen. Mein Onkel Koltau sprach mit mir darüber. Er hatte keinen männlichen Erben, da hätte ihm das gut gepaßt. Aber ich wollte nicht, Regina gefiel mir keineswegs. Ich war ein junger Mensch, zweiundzwanzig, die Regina ein grüner Backfisch von sechzehn. Hochgeschossen, eckig — wir haben da so eine englische Ader in der Familie, nach der schien sie zu arten —, sie war weder reizvoll noch schön. Dann trainierte sie das Klavier mit mehr Fleiß als Talent, sang mit einer hohen piepsigen Stimme. Und ich liebte damals die Musik schon ebenso wie heute, das konnte ich nicht auf die Dauer mit anhören. Ich sagte meinem Onkel, daß ich die Frau, die ich heiratete, auch rasend gern haben müsse. Und daß ich deshalb seinem Wunsch nicht nachkommen könne. Damit war die Sache für mich erledigt.

Ich konnte auch wohl deshalb nicht anders, weil ich damals schon in süßen Banden lag. Seitdem habe ich nur wenig von den Koltauern gehört. Sie sollen sehr hochmütig geworden sein, die Koltauer Damen. Wollten wohl mit dem armen Vetter nichts zu tun haben. Sogar, als ich nach des Onkels Tode kondolierte, war Kusine Regina kühl bis ans Herz hinan. Ein einziges Mal empfing sie mich, von da an ließ sie alles durch ihren Anwalt regeln.

Mir war es ja ziemlich gleichgültig; insgeheim hab' ich mich vielleicht ein wenig geärgert, das war alles. Schließlich konnte ich ja nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und die Damen vertreiben mußte. Aber meine Frau fand das Benehmen Reginas höchst beleidigend. Und ihretwegen tat es mir leid.“

„Mochte da nicht irgend etwas anderes mitspielen, Viktor? Gerade Regina habe ich in bester Erinnerung. Sie war ein gerader, aufrechter Mensch, auch als sie noch jung war. Vielleicht, daß da eine innerliche Neigung vorhanden war?“

„Nee, das glaube ich nicht! Regina war immer kaltschnäuzig und unzugänglich.“

„Ich glaube beinah, Sie irren sich. Man hat mir einmal erzählt, die Gräfin Regina schlage alle Partien aus, auch die besten — obwohl man ihr in Berlin stark den Hof machte und sie ausgezeichnete Partien hätte machen können — man munkelte von einer Jugendliebe ...“

Leonore hörte zu mit allen Sinnen. Was erfuhr sie da alles! Dinge, von denen sie keine Ahnung hatte. Regina und eine unglückliche Liebe? Ob das Wahrheit war? Und dann dieser Vetter, der war ja unbezahlbar.

„So? Munkelt man das? Nun, ich bin es jedenfalls nicht gewesen. Und ich habe für Regina nie das geringste empfunden. Ich liebte immer die sprühenden, lebendigen Frauen, nicht solche Eiszapfen. Alles, nur keine langweilige Frau. Meine Frau —, ja, das war so eine Sache. Zuerst liebte ich sie sehr; sie war ganz das, was ich brauchte. Dann — in der Ehe wurde ich sehr von ihr enttäuscht. Die gute Aenne war hausbacken geworden, schrumpfte geistig vollkommen ein, selbst ihr Sinn für Musik bildete sich zurück. Ja, man kann so etwas vorher nie wissen. Das ist immer Zufalls- und Glückssache, lieber Rudolf!

Aber meine Jungens, die sind prächtig. Dafür danke ich Aenne bis über das Grab hinaus. Die entschädigen mich für alles.

Und jetzt Sie, Rudolf. Das mit der Koltauer Lore, das würde ich mir doch sehr überlegen. Sie glauben gar nicht, was man alles erzählt. Sie habe nur Sinn für Vergnügungen und für die Mode und für den Sport. Für Ihre geistigen Bedürfnisse wird sie sicher nicht das geringste Verständnis haben. Sie ist immer damit beschäftigt, irgend einem Weltrekord den Kopf zu brechen und einen neuen aufzustellen. Finden Sie das richtig für die Frau, die Sie heiraten wollen, Rudolf?“

Leonore wäre am liebsten hinübergestürzt und hätte dem Vetter eine kräftige Ohrfeige versetzt. Wie konnte er sie so verurteilen, so verleumden, ohne sie zu kennen!? Auf bloßes Gerede hin! Wo er doch gar nichts wußte, und wo alles mehr als übertrieben war, was er da herplapperte.

„Also, Rudolf, suchen Sie sich lieber eine süße, kleine Frau, die zärtlich sein kann, die geistig mit Ihnen Schritt halten kann, und die eine gute Mutter sein wird, statt eine Sport- und Modedame. Da wünsche ich Ihnen. Und jetzt werde ich mich auf den machen; es wird Zeit, daß ich heimkomme. Ich werde beim Doktor vorbeigehen, Rudolf, werde ihn herüberschicken.“

Man hörte drüben die Tür ins Schloß fallen. Jetzt war der Koltauer auf dem Korridor. Wieder hörte Lore seine Stimme.

„Also, Fräulein Gundula, ich überlasse den Grafen und das Fräulein Ihrer Obhut. Und — passen Sie gut auf die Kleine auf und sorgen Sie dafür, daß sie sobald als möglich aus dem Schloß kommt. Ich sehe Gefahr für den Grafen!“

„Aber, Herr Baron! Die Kleine ist doch krank und unglücklich!?“

„Mache! Nichts als Mache!, liebes Fräulein Gundula. Können mir glauben, ich kenne mich aus. Seien Sie jedenfalls auf der Hut. Ich werde dann und wann herüberkommen, um nach dem Rechten zu sehen.“

Dann ging er. Leonore lag wie erstarrt da. Dieser Koltauer war die Gefahr — daran war nicht zu zweifeln. Und doch, es prickelte ihr in den Fingern, auch ihn an der Nase herumzuführen. Aber — er war gescheit; er wußte, was er wollte. Er gefiel ihr eigentlich ganz gut.

Leise stieg sie aus der Wanne, nahm den Bademantel um, der bereit dalag. Als Gundula klopfte, ließ sie sie hereinkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verträge nicht gegen Dritte

Zum Vertrag mit Polen — Streben nach Ausgleich und Versöhnung

Zu dem **Berliner Verständigungsabkommen zwischen Deutschland und Polen** stellt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz fest, daß es als die realistische Betätigung eines auf die Erhaltung des Friedens in Europa gerichteten Willens mit Recht allgemein begrüßt wird und bemerkt weiter u. a.:

Die beiden Länder gehen in diesem Abkommen entschlossen dazu über, die Ideen des Kelloggpaktes aus der Sphäre des Akademischen und Problematischen in die praktische Politik überzuführen. Damit ist der

Ausgangspunkt einer moralischen und völkerrechtlichen Entwicklung

gewonnen, die nicht nur für die Beziehungen der unmittelbar Beteiligten, sondern für das internationale Leben überhaupt sich als ungemein fruchtbar zu erweisen verspricht. Der Kelloggpakt ist in einer Zeit abgeschlossen worden, die für die große, klare Linie seiner Grundsätze noch kein Verständnis hatte und sich die Organisierung des Friedens nur in parlamentarischen Institutionen und paragraphenmäßigen Kodifizierungen vorstellen konnte. Daher der sofort einsetzende, aber notwendigerweise fruchtlos bleibende Versuch der Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kelloggpakt, die sich doch auf zwei völlig verschiedenen Ebenen bewegen und den Gegensatz zwischen einem veralteten und einem fortschrittlichen Organisationsprinzip ausdrücken. Für Deutschland mit seiner Politik der friedlichen nationalen Selbstbehauptung, die keine Nebenzwecke und Hintergedanken kennt, konnte die Wahl nicht schwer sein und erfreulicherweise hat sein Nachbar im Osten den gleichen Boden betreten, der jede Gewähr einer festfundierten Verständigung bietet.

Es liegt in der Linie der deutschen Politik, daß die von Deutschland geschlossenen Verträge sich nicht — offen oder versteckt — gegen Dritte richten. Deutschland schließt keine Allianzen und keine gegenseitigen Garantieverträge, wie sie auch im Zeitalter des Völkerbundes möglich waren und seinen Zweck verfälscht haben. Es hält aber Verträge mit den Staaten für notwendig, mit denen Reibungen und Interessengegensätze bestehen. Dieses Streben nach Ausgleich und Versöhnung ist das ausgesprochene Gegenteil einer Politik, die die vorhandenen Gegensätze zwischen den Staaten als unabänderlich hinnimmt und sie zu egoistischen Zwecken verschärft und ausbeutet.

Kampf der Bedürfnislosigkeit

Der Führer hat in seinen Reden wiederholt darauf hingewiesen, daß die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der planmäßigen Einschränkung des Bedarfs zu bekämpfen sei. Sie beruhe auf nichts anderem als auf der Angst vor unseren Mitmenschen und auf der Furcht, irgendwie hervorzutreten oder aufzufallen. Sie führe zu einem feigen und ängstlichen Nachgeben. In der Tat hat der Führer mit dieser Erkenntnis einen Kernpunkt unserer Wirtschaft getroffen. Die deutsche Wirtschaft kann nur unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter ganz bestimmten kulturellen Forderungen des deutschen Volkes bestehen.

Es liegt daher bestimmt nicht im Sinne des Führers und der Arbeitsbeschaffungsfront, auch nicht im Sinne der Weltanschauung des neuen Deutschland, wenn jemand glaubt, auf irgendeine Freude oder eine nützliche Anschaffung verzichten zu müssen. Warum sollen diejenigen Volksgenossen, die über das nötige Kapital verfügen, sich nicht ein Auto anschaffen, ihr Heim behaglich ausschmücken oder vergrößern? Warum sollen sie nicht von Zeit zu Zeit im Familienkreis oder in der Oeffentlichkeit ein Fest feiern? Nicht einmal der Arbeitslose, der diese Dinge noch nicht mitmachen kann, wird ihnen gram darob sein, denn er sagt sich ganz mit Recht, daß jeder Kauf und jede Ausgabe mit dazu beiträgt, das große Arbeitsbeschaffungswerk der Reichsregierung zu fördern und dem Wirtschaftskreislauf neue Impulse zuzuführen. Er erkennt, daß von Anschaffungen und Ausgaben nicht nur die Nutznießer einen Gewinn haben, sondern letzten Endes alle: angefangen vom Bergmann, der Kohlen fördert, über das Gas- und Elektrizitätswerk zum Fabrikarbeiter bis zum Handwerker des Baufachs, des Nahrungsmittel-, des Bekleidungs- und Bedienungsgewerbes — bis letzten Endes, wenn alle zusammen helfen, auch er wieder als produktiv schaffender Volksgenosse in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert werden kann, um dann selbst wieder durch erhöhte Ausgaben die Wirkung dieses Prozesses zu verstärken.

Darum fort mit falscher Sparsamkeit und Bedürfnislosigkeit! Sie sind ein Ueberbleibsel aus der Zeit des Weltkrieges, wo sie der Not entsprangen. Oeffnet den Männern die Arbeit, welche euch demnächst mit einem Ausweis der Arbeitsbeschaffungsfront aufsuchen, willig Tor und Tür. Durch die unter Leitung des Treuhänders der Arbeit stehende Arbeitsbeschaffungsfront vermitteln sie euch ganz wesentliche finanzielle Vorteile. Auch der kleinste Auftrag dient dem großen Ganzen.

„Vermehrt des Volkes Lebenskraft,
Indem ihr Brot und Arbeit schafft!"

Die Kirchenführer hinter dem Reichsbischof

Der Reichsbischof hat, wie vom Büro des Reichsbischofs gemeldet wird, am Sonnabend die gesamten Kirchenführer der Deutschen Evangelischen Kirche zu einer Besprechung eingeladen. Als Ergebnis der längeren, in völliger Einmütigkeit verlaufenen Aussprache wurde **von den Führern aller deutschen evangelischen Landeskirchen** folgende gemeinsame **Erklärung** abgegeben:

Unter dem Eindruck der großen Stunde, in der die Kirchenführer der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Herrn Reichskanzler versammelt waren, bekräftigen sie einmütig ihre unbedingte Treue zum Dritten Reich und seinem Führer. Sie verurteilen aufs schärfste alle Machenschaften der Kritik an Staat, Volk und Bewegung, die geeignet sind, das Dritte Reich zu gefährden. Insbesondere verurteilen sie es, wenn die ausländische Presse dazu benutzt wird, die Auseinandersetzung in der Kirche fälschlich als Kampf gegen den Staat darzustellen. Die versammelten Kirchenführer stellen sich geschlossen hinter den Reichsbischof und sind gewillt, seine Maßnahmen und Verordnungen in dem von ihm gewünschten Sinne durchzuführen, die kirchenpolitische Opposition gegen sie zu verhindern und mit allen ihnen verfassungsmäßig zustehenden Mitteln die Autorität des Reichsbischofs zu festigen.

Wir brauchen keinen Kaiser mehr, weil wir Adolf Hitler haben!

Wie das Presse- und Propagandaamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mitteilt, erlebte die Belegschaft der Deutschen Industriewerke in Spandau eine Feier von ganz eigener Art. In geschlossener Einheit waren die Arbeiter, Angestellten und Direktoren des Werkes in der Kantine des Betriebes versammelt und hörten eine Arbeitsreportage des Deutschlandsenders, die in ihrem eigenen Betriebe aufgenommen worden war. Der Eindruck dieser Feierstunde war ungeheuer groß. Zum Schluß sprach Pg. Zilkens, und seine Rede gipfelte in dem Satz: „Wir brauchen keinen Kaiser mehr, weil wir Adolf Hitler haben".

Zwischenfälle bei einer Kaisergeburtstagsfeier

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Am Freitagabend veranstalteten die Offiziersverbände in Berlin anläßlich des Geburtstages des früheren Kaisers einen Festabend in den gesamten Räumen des Zoo.

Bei der Anfahrt der Teilnehmer kam es verschiedentlich zu Zurufen, weil entgegen dem erlassenen Verbot verschiedene Teilnehmer in Stahlhelmuniform und mit Hakenkreuzbinden erschienen waren. Im Verlaufe der Festrede des Grafen von der Goltz entstand unter einem Teil der Zuhörer eine starke Empörung. Als von der im Saal herrschenden Empörung Nachricht zu der vor den Festsälen stehenden Menschenmenge gelangte, versuchte diese, in den Saal einzudringen. Die eingedrungenen 50 bis 60 Personen wurden gemeinsam durch SA und Polizei aus dem Saale gedrängt. Der Versammlungsleiter schloß infolge der herrschenden Unruhe vorzeitig die Versammlung. Zu Tätlichkeiten ist es nicht gekommen. Eine eingehende Untersuchung ist auf ausdrückliche Anweisung des preußischen Ministerpräsidenten in die Wege geleitet worden.

Unzulässige Anweisungen an die Presse

Amtlich wird mitgeteilt: In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, in denen die Presse von unberufenen Stellen, von Organisationen, Verbänden usw. angewiesen worden sind, über bestimmte Fragen entweder in bestimmter Weise zu berichten oder nicht zu berichten oder auch Aufsätze über bestimmte Fragen den betreffenden Stellen, Organisationen, Verbänden usw. vor der Veröffentlichung zur Prüfung vorzulegen. Ein derartiges Verfahren ist unzulässig.

Zu Anordnungen an die Presse sind ausschließlich die zum Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gehörige Presseabteilung der Reichsregierung sowie die im Einvernehmen mit dieser arbeitenden behördlichen Pressestellen befugt. Anordnungen anderer Stellen brauchen von der Presse nicht befolgt zu werden.

3. Anordnung über Fragen des Vertriebes und der Bezieherwerbung der deutschen Zeitungen

Der Präsident der Reichspressekammer, **Amann**, erläßt eine **Anordnung** auf Grund von § 25 der 1. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933.

Es werden darin die Bedingungen festgestellt, unter denen die Werbung von Beziehern für Zeitungen und Zeitschriften durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, erfolgen darf.

Nach Bestimmungen für die Verleger werden Richtlinien aufgezählt, die **von den Werbern zu beachten** sind:

U. a. soll die Werbung in höflicher, taktvoller Form erfolgen. Der Werber darf keine unwahren Behauptungen aufstellen oder den an ihn gestellten Fragen ausweichen. **Dem Werber ist untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ferner untersagt, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln.**

Dem Werber ist untersagt, in irgendeiner Hinsicht auf den zu werbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, zum Beispiel persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift angedroht werden.

Die Werber haben einen vorgeschriebenen Ausweis auf Verlangen vorzuzeigen.

Konzentrationslager Dachau

Eindrücke bei mehreren Besuchen

Im „Tag" veröffentlicht **Erich Schwarzer** zusammenfassend die Eindrücke von mehreren Besuchen im **Konzentrationslager Dachau.**

Er schildert zunächst die

scharfe Bewachung der Lagergrenzen

durch die damit betraute SS, die jeden Gedanken an einen Fluchtversuch unmöglich macht. Auch das Hinein- und Herausschmuggeln von Kassibern sei infolge der durchgreifenden Kontrolle als zwecklos aufgegeben worden.

Bei der Belegschaft

handelt es sich in der Hauptsache um frühere kommunistische Funktionäre, nur zu einem kleinen Prozentsatz auch um Angehörige anderer Parteien. U. a. beherbergt Dachau drei „Minister" aus der früheren Münchener Rätezeit, aber auch mancher hat sich einfinden müssen, der nach seiner bisherigen gesellschaftlichen Stellung dieses Ende seiner politischen Tätigkeit nicht vorausgeahnt haben dürfte. Die meisten Gefangenen gelten als politisch verstockt, nur ein geringerer Teil wird als harmlos angesehen. Indessen sind viele durch den Aufenthalt im Lager politisch gebessert und gewandelt worden. Mancher, der bis zum Tage seiner Entlassung Kommunist geblieben war, erlebte noch eine plötzliche Einkehr, als sie nach Hause kamen und feststellen mußten, daß während der Zeit der Inhaftierung keiner ihrer kommunistischen Parteikameraden sich um die Familien der Inhaftierten gekümmert hatte.

Im Lager haben die Gefangenen

volle Bewegungsfreiheit.

Sie werden, wenn sie Handwerker sind, in den allgemeinen Lagerdienst eingereiht. Andere wieder aus den geistigen Berufen dürfen sich selbst beschäftigen oder arbeiten im Rahmen ihres Berufes für das Lager. In den Handwerksbetrieben wird alles, was das Lager braucht, selbständig hergestellt. Für die Küche ist eine Metzgerei mit Kühlräumen eingerichtet. Der Tagesbedarf des Lagers an Brot allein beläuft sich auf 50 Zentner, an Kartoffeln auf 40 Zentner. Die Häftlinge selbst kochen, backen und schustern in ihren Betrieben unter nur geringer Bewachung durch die SS. In ungeheuren Bottichen wird das Mittagessen bereitet, das in einer großen Eßhalle für die gesamte Belegschaft nach militärischem Vorbild ausgegeben wird. Jeder Schutzhäftling erhält morgens Kaffee und Brot, mittags Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, abends Brot, Wurst oder Käse und einen halben Liter Tee. Außerdem gibt es im Lager eine Kantine. Jeder Häftling darf sich von seinen Angehörigen Geld senden lassen, wöchentlich bis zu 30 RM., kann sich also noch selbst verpflegen.

Für die geistigen Bedürfnisse

sorgt die Riesenlautsprecheranlage, die in der Freizeit das Programm des Münchener Senders überträgt. In einer Buchausgabestelle ist Lesestoff in reicher Auswahl vorhanden. Auf einem großen Sportplatz ist für

Bewegungsspiele

ausreichend Raum. Im Sommer steht außerdem ein Schwimmbecken zur Verfügung. Für die Krankenpflege sind ganz hervorragende Einrichtungen getroffen. Im übrigen ist

der Gesundheitszustand außerordentlich gut.

Unter 2 400 Gefangenen befanden sich zurzeit des Besuches nur 15 Leichtkranke. Disziplinwidrigkeiten unter der Belegschaft kommen verhältnismäßig wenig vor.

Bezirksleitertagung des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes

In Hannover wurde die erste **Bezirksleitertagung des Deutschen Fabrikarbeiterverbandes** mit einer **Weihestunde** im Beisein des Stellvertreters des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Rudolf Schmeer, und des stellvertretenden Gauleiters der NSDAP., Gau Südhannover-Braunschweig, Schmelz, eröffnet.

Der Verbandsleiter **Karwahne** schilderte die Entwicklung des Verbandes vor und nach der Uebernahme durch die NSDAP. Er wies besonders darauf hin, daß in der Verdreifachung der Mitgliederzahl des Verbandes innerhalb von knapp neun Monaten das starke Vertrauen des deutschen Arbeiters zum neuen Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler zum Ausdruck kommt. Die nationalsozialistische Verbandsleitung hat den bei der Uebernahme ungeheuer stark verschuldeten Verband schuldenfrei gemacht, ohne dabei die Leistungen, wie Invaliden- und Unfallunterstützung, zu schmälern oder die Beiträge zu erhöhen. Es ist sogar in absehbarer Zeit mit einer Senkung der Beiträge und Erhöhung der Leistungen zu rechnen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß der Verband einen sehr hohen Prozentsatz erwerbsloser Mitglieder seit dem 1. Mai aufgenommen hat.

Schmeer erkannte in einer kurzen Ansprache die Leistungen der Verbandsleitung des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes an und dankte im Auftrage des Führers der Deutschen Arbeitsfront der Verbandsleitung für ihre wertvolle Aufbauarbeit.

An die Weihestunde schloß sich eine **Besichtigung des Hauses der Verbandsleitung** durch die zahlreich erschienenen Behördenvertreter an, wobei die Bibliothek und eine Ausstellung, die den Werdegang der Arbeit der hier betreuten Fabrikarbeiter einschließlich ihrer Gefahren zeigt, besonderes Interesse fanden. Die Bezirksleitertagung wird mehrere Tage mit internen Beratungen andauern.

Anträge auf Verdeutschung fremdklingender Namen

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Dem preußischen Minister des Innern und dem preußischen Justizminister gehen fortgesetzt Anträge auf kostenlose Verdeutschung fremdklingender Namen zu. Alle diese Eingaben werden von den Ministerien den Regierungspräsidenten — in Berlin dem Polizeipräsidenten — übersandt, da diesen die Entscheidung über Anträge dieser Art allgemein übertragen worden ist. Es wird daher eine beschleunigte Erledigung erreicht, wenn solche Anträge fortan den Regierungspräsidenten, in deren Bezirk die Gesuchsteller wohnen, unmittelbar eingereicht werden. Nur für den Fall, daß preußische Staatsangehörige außerhalb Preußens wohnen, sind diese Anträge an den Minister des Innern zu richten.

Fest der Deutsch-Oesterreicher in Berlin

Unter der Schirmherrschaft des Staatskommissars der Reichshauptstadt **Dr. Lippert** fand in den Festräumen des Zoo in **Berlin** eine große **Veranstaltung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher in Berlin** statt. Bei außerordentlich starkem Besuch und unter Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten **Göring** gestaltete sich der Abend, der als Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Deutschland und den österreichischen Volksgenossen aufgezogen war, zu einer eindrucksvollen und festlichen Veranstaltung. Der Bevollmächtigte der Landesleitung der NSDAP. **Dr. Riegels** hielt die Festrede, in der er eindringlich auf das schwere Schicksal der österreichischen Volksgenossen hinwies und in der er immer wieder die Blutsgemeinschaft, die Deutschland und Oesterreich verbindet, betonte.

Nach einem reichen Programm erstklassiger Darbietungen entwickelte sich in den ausgedehnten Räumen ein festliches Treiben. Man sah zahlreiche Führer der Oesterreicher in Deutschland, so u. a. Prof. Gleispach. Der Reichswehrminister hatte als Stellvertreter General Grün entsandt.

Falschmeldung über General von Seeckt

Die Nachricht, daß General von Seeckt in chinesische Dienste eingetreten sei, ist falsch. Richtig ist vielmehr, daß General von Seeckt lediglich eine erneute Einladung von chinesischer Seite erhalten hat, seinen Besuch des letzten Jahres zu wiederholen und seine Studien der dortigen Vorgänge und Verhältnisse fortzusetzen.

Nordfranzösisches Schloß niedergebrannt

Wie aus Paris gemeldet wird, ist das Schloß des Marquis de Resne, des Bevollmächtigten des französischen Thronprätendenten, des Herzogs von Guise, ein Raub der Flammen geworden. Das Schloß, das in Venumetz-les-Loges unweit von Lille gelegen war, enthielt zahlreiche Kunstwerte. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Franken beziffert.

Zwölf englische Seeleute bei einem Dampferzusammenstoß ertrunken

Nach einer Meldung aus Reykjavik stießen die englischen Fischdampfer „Cobik" und „Euthamia" bei schwerer See an der isländischen Westküste zusammen. Die „Cobik" ging sofort unter. Von der 14köpfigen Besatzung konnten nur zwei Mann gerettet werden, alle übrigen ertranken. Die Geretteten sorgten im Augenblick des Zusammenstoßes auf den Fischdampfer „Euthamia" über. Der „Euthamia" gelang es trotz ihrer schweren Beschädigungen in den Hafen von Dyra Fjord einzulaufen.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 7½ Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Ehefrau Hans Radestock

Wilhelmine, verw. Salinus, geb. Brink

nach langem, schwerem Leiden im Alter von fast 68 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an, mit der Bitte um stille Teilnahme, im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hans Radestock nebst Kindern
und Verwandte

Schwerte, Fröndenberg (Ruhr), Dortmund-Aplerbeckermark, den 27. Januar 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Januar 1934, nachm. 4 Uhr, vom evgl. Krankenhaus aus, statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

173

Nachruf!



Am 26. Januar ds. Js. verstarb gegen 11 Uhr plötzlich infolge Schlaganfalles unser lieber

SA-Kamerad

Heinrich Kraemer

aus Villigst.

Der Verstorbene gehörte seit dem 1. Juli 1933 dem SA-Sturm R 12/329 an.

Seine Dienstauffassung war vorbildlich. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Führer der Standarte 329
gez. **Haak**
Obersturmbannführer

Der Führer des Sturmbanns II/329
A. B.
gez. **Nieling**
Sturmführer

Der Führer des Sturmes R. 12/329
M. d. F. b.
gez. **Wolters**
Truppführer

172

Von der Reise

zurück

Dr. Schwartz
Ev. Krankenhaus

175

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. **Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein,** heißt auch **schön sein.** Beginnen Sie noch heute mit der fettzehrenden „*Reinin*"-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. **RM 1.75.** In allen **Apotheken** erhältlich. Verlangen Sie nur „*Reinin*".

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist höchste Zeit, Lose für die 5. Ziehung zu erneuern!

Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

---

2 Zimmer-Wohnung

ab 1. Febr. zu vermieten. Daselbst ca. 1000 guterhalt.

Pfalzdachpfannen

billig zu verkaufen. 174
Senningsweg 23.

Suche ein leeres

Zimmer

Angebote unter 171 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Plakate

ein- und mehrfarbig nach eigenen oder fremden Entwürfen schnell und preiswert

Buchdruckerei Carl Braus

Nachruf!

Am Freitag, den 26. Januar 1934, verschied im Alter von 76 Jahren unser früherer Mitarbeiter

Herr Heinr. Rohrmann

15 Jahre hat der Verstorbene in unseren Diensten gestanden und sich in dieser Zeit durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet. Seit dem 30. März 1926 lebte er im wohlverdienten Ruhestand.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Gutehoffnungshütte
Oberhausen Aktiengesellschaft
Abt. Schwerte, vorm. Ludwig Möhling

177

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute und morgen

zeigen wir eins der schönsten Programme, die wir im letzten Jahre gebracht haben mit dem **Ufa-Großtonfilm**

Der Zarewitsch

nach der gleichnamigen Operette von **Franz Lehar.**

Als 2. Großfilm:

Hände aus dem Dunkeln

Ein höchst spannender Kriminalfilm nach dem Goldmann-Buch „Tumult im 6. Stock".

Christine ließ das Mausen nicht

Unregelmäßigkeiten beim Pathologischen Institut der Universitätskliniken Münster vor Gericht

Münster. In einer mehrstündigen Sitzung hatte sich das hiesige Schöffengericht mit den unhaltbaren Zuständen beim Pathologischen Institut der münsterschen Universitätskliniken zu beschäftigen. Als Sekretärin des Institutleiters war die 28jährige Christine Weber aus Münster angestellt, die neben der Hilfeleistung für wissenschaftliche Arbeiten in erster Linie Schreibarbeiten und die Instandsetzung der Bücher zu besorgen hatte. Die Weber, die mit 20 Jahren diesen Posten angetreten hatte, hatte sich im Laufe der Jahre mancherlei Kenntnisse, die das Gebiet der Medizin betrafen, angeeignet, und sie war nach Ansicht ihres Vorgesetzten durchaus befähigt, eine bessere Stelle zu bekleiden, als die bisherige.

Zwischen dem Institutsleiter und der Angeklagten hatte sich im Laufe der Jahre ein außerordentlich freundschaftliches Verhältnis entwickelt, das der Angeklagten in ihrer Stellung als Schreibhilfe alle nur erdenklichen Freiheiten gab, so daß sie schaltete und waltete, wie es ihr paßte und sie schließlich Assistenzärzten durch größere Ausgaben auffiel, die schließlich auch den Professor zur Rede stellten. Der Professor gab dann auch zu, daß die Weber sich nicht so verhalten hätte, wie es im Interesse eines reibungslosen Zusammenarbeitens notwendig gewesen wäre. Kurze Zeit darauf verübte der Professor Selbstmord. Die aus diesem Anlaß bei dem Institut vorgenommene Kontrolle ergab das erschreckende Bild, daß ein völliges Durcheinander herrschte. Es wurde auch festgestellt, daß die Angeklagte die Abschrift eines Schulzeugnisses gefälscht hatte, um in ihrer Stellung besser vorwärts zu kommen, doch blieb es hier beim versuchten Betrug, weil eine Dienststelle von ihr das Originalzeugnis anforderte, das sie nicht beibringen konnte. Die Kontrolle ergab weiter, daß ein großer Teil der Einnahmen nicht verbucht war. Nach den Feststellungen kann jetzt gesagt werden, daß eine Differenz von rd. 10 000 RM. vorhanden war. Die Angeklagte gab zu, reichlich von dem Gelde genommen zu haben. Sie hätte über die Gelder verfügen können, da der Professor darüber unterrichtet gewesen sei.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betrug und Unterschlagung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von sechs Monaten, wobei es feststellte, daß es sich bei der Angeklagten um eine ganz raffinierte Person handelte, die an den Universitätskliniken viel Unheil angestiftet hätte.

Der gerissene „Herr Quartiermacher"

Ein Hochstapler aus der Hl.-Rock-Zeit in Sicherungsverwahr

Trier. Vor dem Amtsgericht in Trier hatte sich ein älterer Mann zu verantworten, der wegen verschiedener Betrügereien während der Hl.-Rock-Zeit verurteilt werden sollte und aus dem Gefängnis Klingelpütz in Köln, wo er im Augenblick eine kurze Gefängnisstrafe absitzt, vorgeführt wurde. Der Angeklagte — er stammt aus Mitteldeutschland — ist bereits 46mal wegen Eigentumsvergehens, kleinerer und größerer Schwindeleien usw. vorbestraft. Er kam im Sommer vorigen Jahres, als er Konjunktur für sein unsauberes Gewerbe während der Ausstellung des Hl. Rockes in Trier witterte, mit einem Pilgeromnibus, für den er den Fahrpreis nicht bezahlen konnte, von Köln durch die Eifel, um auf diesem Wege das Ziel seiner dunklen Geschäfte ohne große Unkosten erreichen zu können. In Bitburg aber wurde er von dem Wagenführer kurzerhand abgesetzt, da er keinen Pfennig baren Geldes besaß.

Der Gauner wußte sich jedoch zu helfen. In einer Gastwirtschaft trat er als — Quartiermacher für einen Pilger-Omnibus auf, machte eine große Zeche und vertröstete den Wirt auf die am anderen Morgen eintreffenden Gäste. Diese kamen nicht und schließlich war auch der „Herr Quartiermacher" verschwunden. Anscheinend hatte er wieder Anschluß an ein Pilgerauto gefunden und gelangte auf diese billige Art endlich doch nach Trier. Hier machte er es genau so wie in Bitburg. Abends erschien er in aller Eile in einem Gasthaus, meldete für den anderen Tag eine Anzahl Pilger an, für die Quartier beschafft werden müsse, trat sehr großspurig auf und verschwand am anderen Morgen, angeblich um die Pilger in das Gasthaus zu führen, auf Nimmerwiedersehen. In sieben Fällen betrog er auf diese Weise kleine und größere Gastwirtschaften um zum Teil hohe Summen, da er außer dem eigenen Verbrauch es auch in der Gewohnheit hatte, die in der Gaststube Anwesenden zum Gütlichtun einzuladen. Heute trat er bescheiden als Küster irgendeiner Pfarrei in Köln, Koblenz oder Essen auf, morgen als Vertreter eines Reisebüros, das Pilgerfahrten nach Trier durchführe und übermorgen als einfacher Bürgersmann, der nur um das Wohl seiner Mitmenschen im Pilgeromnibus besorgt sei.

In der Verhandlung wollte sich der Hochstapler nicht mehr so recht an all diese Dinge erinnern, da er sie wie in einem „Rauschzustand" erlebt habe. Weil er bereits erheblich einschlägig vorbestraft war, wurde die Strafsache an das Schöffengericht verwiesen, während die Maßnahme des Sicherungsverwahrs gegen ihn verhängt wurde. Der rückfällige Betrüger wird also in Zukunft nicht mehr auf die Dummenfuche ausgehen können.

Winterfahrt des NSKK. und DDAC.

Franz Pflug Schwerte, fährt fehlerfrei

Die Abnahme der Kraftfahrzeuge erfolgte bei starkem Schneefall. Am Samstag abend wurde 10 cm Neuschnee gemessen. Alle an dem Wettbewerb teilnehmenden Fahrzeuge hatten im Freien auf dem hoch gelegenen Schützenplatz zu parken. Am Sonntag morgen bot dieser vor Beginn der Startprüfung ein hochinteressantes Bild. Die zum Teil verdeckten Motorräder verschwanden unter der dichten Schneedecke. Punkt 8 Uhr begann die Startprüfung für Krafträder, der sich die Startprüfung für die Kraftwagen unmittelbar anschloß. Die Fahrer hatten in den ersten Sekunden übergenug zu tun, ihre Fahrzeuge von den dichten Schneehauben zu befreien. Trotz der unvorhergesehenen, durch die Witterung eingetretenen Schwierigkeiten gelang es doch dem allergrößtem Teil der Fahrer, innerhalb der Frist von 2 Minuten die Fahrzeuge strafpunktfrei auf die Strecke zu bringen. Auch die anschließende Schneefahrt über eine abgesteckte Schneestrecke auf den Winterberghängen bewies das große Können der Teilnehmer.

Die über fast 220 km. führende Zuverlässigkeitsfahrt, die über Siedlinghausen, Fredeburg, Eslohe, Grevenbrück, Bilstein, Altenhundem, Laasphe, Hatzfeld, Berleburg, Oberkirchen und Altastenberg nach Winterberg zurück ging, begann schon um 9,30 Uhr. Diese Strecke, die an verschiedenen Stellen Höhenunterschiede von einigen hundert Meter aufwies, wurde von 90 Prozent aller Fahrer in bester Form zurückgelegt. Die gesamte Veranstaltung stellte schon aus dem Grunde besondere Anforderungen an die Fahrer und an die Fahrtleitung, weil innerhalb weniger Stunden drei schwierige Prüfungen abzulegen waren. Die mustergültige Absperrung der Strecke durch Motor-SA und NSKK hat wesentlich zum Erfolge beigetragen.

Als Sieger wurden bekanntgegeben:

Klasse Ia (Motorräder bis zu 250 ccm): 1. Hans Tewes-Hagen auf Herkules, ohne Strafpunkte.

Klasse Ib (Motorräder von 250 bis 500 ccm) 1. Erich Schmidt-Hohenlimburg auf BMW., ohne Strafpunkte. Auf die nächsten drei Plätze kamen drei Fahrer ebenfalls ohne Strafpunkte.

Klasse Ic (Motorräder über 500 ccm): 1. Albert Adams-Arnsberg auf BMW., 2. Walter Sehmeier-Reichswehr Münster auf BMW. 3. Felix Vogel-Castrop auf BMW., alle ohne Strafpunkte.

Klasse II (Motorräder mit Beiwagen): 1. Kurt Herberholtz-Bochum auf BMW., 2. Karl Kühnhold-Arnsberg auf DKW., 3. Paul Maaß-Hohenlimburg auf BMW., 4. Hans Theisen-Dortmund auf BMW., alle ohne Strafpunkte.

Klasse III (Kraftwagen bis 1200 ccm): 1. Ernst Kaufmann-Berleburg auf BMW., 2. Fritz vom Braucke-Berge auf Hanomag, 3. Walter Fricke-Hamm auf Ford, 4. Franz Pflug-Schwerte auf Dixi, 5. Artur Höing-Dortmund auf Opel, 6. Frl. Erna Höing-Dortmund auf Opel, 6. Frl. Erna Solle-Detmold auf DKW., 7. Heinrich Rosee Menden auf Ford, 8. Konrad Rotermund Geseke auf Opel, alle ohne Strafpunkte.

Klasse IIIb (Kraftwagen bis zum 2000 ccm): 1. Adolf Röntage-Bielefeld auf Opel, 2. Dr. Paul Mentler-Dortmund auf Opel, 3. Fritz Lüttecken-Siedlinghausen auf Wanderer, 4. Heinz Honsel-Werdohl auf Opel, 5. Wilhelm Drewes-Dortmund auf Opel, alle ohne Strafpunkte.

Klasse IIIc (Kraftwagen über 2000 ccm): 1. Karl Fürstenau-Bielefeld auf Overland, 2. Karl-Heinz Vormfelde-Bielefeld auf Ford, 3. Dr. Erich Mentler-Dortmund auf Steyr, 4. Heinz Volmerg-Herringen auf Hudson, 5. Erich Vorhölter-Dortmund auf Chrysler, 6. Dr. Karl Weßling-Dortmund auf Ford, 7. Dr. W. Schraube-Dortmund auf Chevrolet, alle Fahrer strafpunktfrei. Alle 14gestarteten Wagen kamen ans Ziel.

Mannschaftsfahren: 1. W. Vorhölter-Dortmund, Dr. Weßling-Dortmund und Dr. Schraube-Dortmund. Einzige strafpunktfreie Mannschaft.

Sportwoche des BDM. in Godesberg

Köln. Vom 28. Januar bis 5. Februar läuft in der Gauverbands-Führerinnenschule zu Godesberg ein Sportkursus, der eine praktische, theoretische und weltanschauliche Schulung der BDM.-Teilnehmerinnen vorsieht.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D.-A. XII. 33. 1750.